



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 141 (1930)

6 (4.1.1930) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-349866](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-349866)

Neue Mannheimer Zeitung

Bezugspreise: In Mannheim und Umgebung durch Träger frei Haus monatlich RM 2.—, im weiteren Geschäftsbezirk abgeholt RM 2.50, durch die Post ohne Zustelgebühren RM 2.—, Einzelverkaufspreis 10 Hg. — Adressen: Waldhofstraße 2, Schwöningerstraße 10/11, Weerfeldstraße 13, No Friedriehstraße 4, Po Hauptstraße 65, W Lippauerstraße 3. — Erscheinungswerte wöchentlich 12 mal.

Mannheimer General-Anzeiger

Verlag, Redaktion und Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4-6. — Fernsprecher: Sammelnummer 24951. Postfach-Route Nummer 17500 Karlsruhe. — Telegramm-Adresse: Remazett Mannheim

Anzeigenpreise: Im Anzeigenteil RM. — 40 die 20mm breite Colonette; im Restenteil RM 2.— die 70 mm breite Zeile. — Für im Voraus zu bezahlende Familien- und Gelegenheits-Anzeigen besondere Sätze. — Rabatt nach Tarif. — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an besonderen Plätzen und für telephonische Mitteilungen keine Gewähr. — Berichtsbund Mannheim.

Beilagen: Montag: Sport der N. M. Z. / Dienstag wochentlich: Aus der Welt der Technik · Kraftfahrzeug und Verkehr · Neues vom Film / Mittwoch wochentlich: Die fruchtbare Scholle · Steuer, Gesetz und Recht / Donnerstag wochentlich: Mannheimer Frauenzeitung / Für unsere Jugend / Freitag: Wintersport und Erholung · Mannheimer Vereinszeitung / Samstag: Aus Zeit und Leben · Mannheimer Musikzeitung

Abend-Ausgabe

Samstag, 4. Januar 1930

141. Jahrgang — Nr. 6

Erregte Aussprache zwischen Curtius und Sardieu

Französischer Erpressungsversuch gegenüber Oesterreich

Moldenhauer besucht Snowden

(Drahtung unj. eigenen Berichters) den Haag, 4. Jan.

Die Konferenz ist heute vormittag um 10 Uhr an die Arbeit gegangen. Unter dem Vorsitz des französischen Delegierten Loucheur versammelten sich die kleinen Gläubigerstaaten und die Vertreter Oesterreichs, Bulgariens und Ungarns. In diesem Ausschuss sollen die Fragen der nicht-deutschen Reparationen untersucht werden. Es wurde beschlossen, zuerst die deutsch-österreichischen Reparationsverpflichtungen zu überprüfen, dann die bulgarischen und zuletzt die ungarischen. Die Finanzminister der 6 einladenden Mächte begannen in dem von Sajat präsidentierten Ausschuss mit der Prüfung der bereits vorliegenden Konferenzergebnisse und entwarfen einen Verhandlungsplan für die Unterzeichnung der noch ungelösten Streitpunkte.

Auch am Sonntag sollen die Besprechungen im kleinen Kreise weitergeführt werden, um das Tempo der Konferenz möglichst zu beschleunigen.

Heute vormittag waren die deutschen Hauptdelegierten Wäke der französischen Delegation. Wie angenommen ist, hat sich hier Gelegenheit geboten, um die einzige politische Seite der zweiten Haager Konferenz, nämlich die Abschaffung des Sanktionsverfahrens, zu erörtern. Von maßgebender deutscher Seite wird mitgeteilt, daß die Juristen in dieser Frage ihre Vorarbeiten vollendet haben und es sich jetzt um eine Verständigung zwischen den Regierungsvertretern handelt. Größtenteils Schwierigkeiten tauchen infolge der tschechischen Unnachgiebigkeit auf; die Tendenz der tschechischen Konferenzpolitik liegt darin, die Realisierung des Youngplans zu verhindern, falls nicht die Ungarn ihren Standpunkt aufgeben würden, nach 1928 keine Reparationen mehr zu zahlen. Es wird von den vermittelnden Bemühungen Loucheurs abhängig sein, diese ernste Krise beizulegen. Die Ungarn sind mit der Wahl der Verantwortlichkeit Loucheurs sehr zufrieden. Sie weisen darauf hin, daß Loucheur die wirtschaftliche und finanzielle Lage Ungarns aus eigener Beobachtung heraus genau kennt und deshalb seine Stimme einen entscheidenden Einfluß in der Erledigung dieses Streitpunktes besitzt.

Auf der französischen Delegation wird mir heute Vormittag mitgeteilt, daß Ministerpräsident Lardieu und Reichsaussenminister Dr. Curtius gestern, Freitag, abend eine längere Besprechung hatten, in deren Verlauf

Ministerpräsident Lardieu die Lage der deutschen Reichsregierung einer sehr kritischen Beurteilung unterzog und vor allem auf die Gefahren hinwies, die sich aus der Ablehnung des Youngplans durch den Reichstag ergeben könnten.

In diesem Zusammenhang sprach Lardieu sehr eingehend über den Inhalt des Schwab-Remondans und verglich die Lage des Reichsaussenministers Dr. Curtius mit der Situation, in der sich Briand nach seiner Rückkehr von der Konferenz in Cannes befand.

Dr. Curtius hat sein Möglichstes, um die Darlegungen Lardieus zu widerlegen und sah sich bereitwilligerweise genötigt, Fragen deutscher Außenpolitik mit Lardieu zu erörtern. Die Besprechung hatte einen nicht gerade erfreulichen Charakter, denn es wird aus französischer Seite hervorgehoben, daß Dr. Curtius ziemlich erregt den Salon des französischen Ministerpräsidenten verließ. Die Sanktionsfrage ist in diesen Besprechungen nicht erörtert worden, doch scheint jetzt auf französischer Seite die Auffassung zu herrschen, daß auch für die Einleitung einer Handelskard, wie sie der Youngplan schaffen soll, die Möglichkeit einer Beschlagnahme ins Auge gefaßt werden müsse.

Von deutsch-österreichischer Seite wird mir mitgeteilt, daß Dr. Schober dem vorliegenden Loucheur eine Denkschrift der deutsch-österreichischen Bundesregierung

übergeben, in der der Nachweis geführt wird, daß deutsch-österreichisch anderhande ist, noch irgend welche

Geschäftsbericht der Reichsbahn

Ein interessanter Aebereblick

(Telegraphische Meldung) Berlin, 4. Januar.

Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft gibt zur Jahreswende einen vorläufigen Rückblick auf das verstrichene Geschäftsjahr, der als ausgangsweltlicher Bericht vor dem jeweils im Frühjahr vorgelegten Hauptbericht anzusehen ist.

Danach zeigt der Güterverkehr des Jahres 1929 gegen das Vorjahr nur eine geringfügige Steigerung. Die große Kälte der ersten Monate brachte eine unvermeidliche Verringerung des Verkehrs, der sich aber seit März wieder hob, zumal der unter dem Einfluß der Kälte eingetretene Verkehrsrückgang durch erhöhte Bezüge nachgeholt wurde. Einer erheblichen Verkehrszunahme im Oktober und November folgte der übliche Rückgang im letzten Jahresmonat. Die Güterwagenleistung hat sich gegen 1928 fast nicht verändert (im ganzen nicht 1 v. H. höher). Die Betriebsergebnisse im Güterverkehr zeigen das eigenartige Bild einer starken Leistungssteigerung in den Wintermonaten als Folge des Auftriebs der Wasserwege und der hohen Anforderungen an den Massenferntransport. Die Organisation der Reichsbahn hat die Schwierigkeiten, die durch Frost und Schnee entstanden, gut überstanden.

Der Personenverkehr hat 1929 nicht ganz die Ergebnisse des Vorjahres erreicht. Fernverkehrsleistung ist, daß der Anteil der Polgklasse an den Einnahmen an beförderten Personen und Personenkilometern im Vergleich zu 1928 vor der Tarifumstellung zurückgegangen ist, während bei der zweiten Klasse Verkehrsleistungen und Einnahmen gestiegen sind. Den steigenden Anforderungen des Berufsverkehrs entsprechend wurden trotz der unzulänglichen Einnahmen die Verbesserungen des Nahverkehrs weiter verbessert. Die Betriebsausfallhäufigkeit der Reichsbahn durch zwar einige besonders schwere Bahnunfälle; immerhin beträgt die Zahl der bei Unfällen verunglückten Reisenden nur rund sechs Prozent der Vorjahreszahl.

Bezüglich der Personentaxi und der sehr zu übersehenden Wirkung der im Oktober 1928 vorgenommenen Klassenumstellung wird festgestellt, daß

diese Maßnahmen im allgemeinen das gebracht haben, was billigerweise erwartet werden konnte. Die erwartete Aufwanderung in die zweite Wagenklasse ist eingetreten. Die Steigerung der Einnahmen in der zweiten Klasse des Fernverkehrs betrug zum Beispiel in den ersten acht Monaten 1929 gegenüber dem gleichen Zeitraum im Vorjahr rund 22 v. H. Auch der Eilzugverkehr hat trotz der neuen Zuschläge zugenommen. Nicht eingetreten ist dagegen die durch Verringerung der Fernreisen in Eil- und Schnellzügen erwartete Verkehrsteigerung.

Der Finanzgebarung der Reichsbahn wird festgestellt, daß die Reichsbahn sich vor allem bemüht hat, keine Ausgaben zuzulassen, deren Deckung nicht gesichert ist. Die Einnahmen haben indessen die Erwartungen enttäuscht. Die Ausgaben für die Erhöhung der Lohnsätze am 1. April eine veranschlagte Ausparung, die durch durch sonstige kostliche Maßnahmen wurde eine jährliche Mehrausgabe von 55 Millionen Mark erfordert. Zur Befreiung der Kälte Schäden wurden etwa 27 Millionen Mark beansprucht. Die Reichsbahn sah sich bei dieser Lage zu einer starken Drosselung des Programms der Bauten und Beschaffungen gezwungen, wenn auch die Aufwendungen für die Unterhaltung der Bahnanlagen und Fahrzeuge nur wenig eingeschränkt wurden. Nur zwei Kredite mit dreijähriger Laufzeit (100 Millionen Mark für Fahrzeugbeschaffung und 10 Millionen Mark für Brückenbauten) sind herangezogen worden.

Das Gesamtpersonal der Reichsbahn wird mit etwa 715 000 Köpfen gegenüber dem Vorjahr um 15 000 Köpfe höher sein, was die Verklärung der Dienstverhältnisse entsprechend den Anforderungen des Ausbaues zur Unterhaltung der Betriebssicherheit sowie die Mehrbelastung durch die Frostperiode beitragen. Die Hauptlast wurde durch die Finanzlage zu einer, wie der Bericht feststellt, auf die Dauer nicht erträglichen Einschränkung gezwungen. Auch das gesamte Beschaffungsprogramm wurde durch die Finanzverhältnisse unzulänglich beeinflusst. Bezüglich der Verwaltungsorganisation wird u. a. erwähnt, daß die Zahl der Reichsbahndirektionen (sargzeit 80) durch eine Rationalisierung vermindert werden müsse.

Reparaturen zu leisten. Die Franzosen behaupten, es wäre möglich.

Deutsch-österreich die reiflose Schuldentilgung zu gewähren, falls Deutsch-österreich in der Abschlussfrage bestimmte Zusicherungen an Frankreich und die übrigen interessierten Mächte geben könne.

Titulescu (Rumänien) hat besonders starken Einbruch gegen die deutsch-österreichische Erklärung eingeleitet, keine Reparationen mehr zu zahlen. Diese

Haltung nimmt Rumänien deshalb ein, weil es nach einer eventuellen Einleitung der deutsch-österreichischen Reparationen Nachteile in der Behandlung des gleichartigen ungarischen Streitfalles befürchtet.

Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer besuchte heute vormittag den englischen Schatzkanzler Snowden, um mit ihm die deutsch-englische Liquidationsangelegenheit und die in dem Bericht der Eisenbahnkommission enthaltenen Differenzpunkte zu erörtern.

Verpflichtung gegenüber Polen?

(Drahtbericht unserer Berliner Büro) Berlin, 4. Januar.

Der aus von uns wiedergegebenen Darstellung der DAB über bisher unbekanntes Bindungen der Reichsregierung in der Frage des Abschlusses des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens wird an ausländischer Stelle folgendes entgegengehalten: Eine Verbindung zwischen dem Youngplan und dem Polenvertrag besteht lediglich in der Weise, daß der Youngplan in seiner Ziffer 9 ausdrücklich zum Abschluß solcher Liquidationsabkommen auffordert. Der Zusammenhang sei also zeitlicher Natur, nicht aber rechtlicher. Wo auch der Reichsaussenminister gestern im Haag erklärt habe, sei das deutsch-polnische Abkommen kein rechtlicher Bestandteil des Youngplans, es trage vielmehr seine Rechtskraft in sich selbst. Es besteht, wie man uns versichert, durchaus die Möglichkeit, daß

wohl der Youngplan, nicht aber das deutsch-polnische Liquidationsabkommen in Kraft gesetzt werde. Allerdings betont man auch an ausländischer Stelle den theoretischen Charakter dieser Kombination. Eine Bindung der Reichsregierung besteht jedenfalls nicht, die beiden Verträge als ein Ganzes anzunehmen.

Wir können uns des Eindruckes nicht erwehren, daß im allgemeinen diese Widerlegung einer Verbindung gleichkommt. Ausschlaggebend ist doch schließlich, und das wird im Grunde genommen auch in der Weltöffentlichkeit nicht bestritten, daß in der Tat ein gewisser Zwang besteht, den Polenvertrag mit der Inangriffnahme des Youngplans ebenfalls zu ratifizieren. Dem Reichstag seien, wie es heißt, die im Liquidationsabkommen getroffenen Bestimmungen nicht vorenthalten worden. Der Vertrag wurde vielmehr, wie das in solchen Fällen üblich sei, dem auswärtigen Ausschuss vorgelegt.

Rückblick und Vorschau

Haag und Lahore — Der Freiheitskampf Indiens — Rückwirkungen auf die englische Europapolitik — Athen in zunehmender Gärung

Während im Haag die Vertreter von einundhalb Dutzend Nationen versammelt sind, um dem Finanzreformwert des Youngplans die letzte Formalisierung zu geben, die im besonderen der deutschen Wirtschaft auf Jahre hinaus neue zur Umstellung zwingende Lasten auferlegen wird, hat eine andere in der gleichen Woche tagende Konferenz dem Lande, das von ihr am meisten betroffen ist, nicht minder schwere Sorgen bereitet, als sie heute unsere Aufmerksamkeit umhüllt. Nur sind die Sorgen verschieden. Während Deutschland, das besiegte und durch die Reparationen wirtschaftlich unterjochte Land trotz der formellen Gleichberechtigung im Haag mehr oder minder den Forderungen der Gläubigerstaaten dennoch preisgegeben ist, hat Indien, das politisch und wirtschaftlich unterjochte Mitglied des britischen Weltimperiums durch seine Vertreter auf dem Nationalkongress in Lahore an England Forderungen gestellt, die in Form und Sprache anders lauten, als deutsche Noten und Vorstellungen der vergangenen Zeit. So außerordentlich Haag und angeht, dürfen wir es unserer eigenen Sorgen nicht den Blick verlieren von Entwicklungen, deren Weiterlauf zwar noch nicht klar zu bestimmen ist, aber deren Quellströme von dem politischen Fortschritt und Beobachter schon längst entdeckt worden sind.

Verfolgt man die Kommentare der englischen Presse über die Entschlüsse des indischen Nationalkongresses, findet man immer wieder heulende Klage und Gewißheit der Unerfüllbarkeit des englischen Weltgedankens. Dieses bewusste Zurückweichen einer nationalen Selbstbehauptung ist beim Engländer bekannt, ebenso aber auch seine weit schauende Politik in Angriff und Abwehr, die nach außen möglichst wenig gesehen wird. Es kann seinem Zweifel unterliegen, daß Indien, das geradezu die Lebensfrage Englands darstellt, in seinem Kampf um Befreiung und autonome Freiheit in einem entscheidenden Abschnitt getreten ist. Zum besseren Verständnis der heutigen Lage sei die Entwicklung des letzten Jahres in großen Zügen skizziert.

Genau vor einem Jahr hat der indische Nationalkongress in London die Forderung gestellt, innerhalb eines Jahres den Dominion-Status in Indien einzuführen. Dieses Verlangen trug einen ultimativen Charakter, denn es enthielt die Drohung, daß Indien eine völlige Loslösung von England erstreben werde, falls seine Forderung bis zum 31. Dezember 1929 unerfüllt bleiben würde. Diese Entschlüsse wurden in England nicht ernst genommen. Die englische parlamentarische Untersuchungskommission, die unter Führung des liberalen Abgeordneten Sir John Simon mehrere Reisen nach Indien unternommen hat, um an Ort und Stelle die Voraussetzungen für die Autonomie Indiens zu studieren, hat ihren endgültigen Bericht über ihre Arbeit erst für den Beginn des Jahres 1930 in Aussicht gestellt. Schon aus diesem Grunde glaubten die Engländer, in der Frist des indischen Ultimatum nicht erfüllen zu können. Vielleicht noch entscheidender waren jedoch die Freige-Entscheidungen: man pflegt in England bis zum heutigen Tage die Indier als ein „unwürdigeres“ Volk zu betrachten, das unfähig sei, sich selbst zu verwalten, und dies trotz seiner uralten, ungemein hochwertigen Kultur. Es ist in der Tat so, daß die innere Herrlichkeit Indiens große Ausnahme annimmt. Mit Selbstlosigkeit kann vorangetrieben werden, daß Indien, das selbst überlassen, in einem Augenblick hätte, das eine nicht unerhebliche Ähnlichkeit mit dem berühmtesten chinesischen Staat haben könnte. Aber die Indier glauben, daß es ihre eigene Sache sei, die Kräfte zu überwinden, die der Übergang aus einer Anarchie in die Freiheit mit sich bringen wird. Die Freiheitsbestrebungen Indiens fallen ausgedehnt in den Rahmen der allgemeinen Unruhe, die sich in allen asiatischen Ländern nach dem Weltkrieg eingestellt hat und die besonders für England ungemein gefährlich

Die Zeit arbeitet dabei für die unterdrückten Völker Indiens, darunter auch Indien, und gegen England. Diese bittere Erfahrung macht jetzt Bomben durch.

Das ganze Jahr 1929 fand in Indien im Zeichen einer Verklärung des politischen Kampfes. Die Unruhe des indischen Volkes machte sich in einer Reihe bedenklicher Vorgänge bemerkbar, deren Höhepunkt der vorwöchentliche Bombenanschlag auf den indischen Vizekönig bildet. Eine Reihe kleinerer und größerer Konflikte, wie der offene Krieg zwischen der indischen Nationalversammlung und dem Vizekönig, sowie der glanzvolle Streik in Bombay und anderen größeren Städten Indiens, hatten die Spannung allgemein erweitert. Die Wälder der Dezember 1929 riefte und damit der Höhepunkt der indischen Unabhängigkeitsbewegung, um sich zu veröffentlichen, in der das Verlangen der Indier die Autonomie zu geben, förmlich gegeben wurde. Diese Politik des Vizekönigs hat große Erregung in England, aber auch in Indien hervorgerufen. Das englische Unterhaus hat am 7. November eine große Indiendebatte veranstaltet, die sich durch eine ungemein heftige Sprache auszeichnete. Es zeigte sich, daß die Engländer nicht geneigt waren, ernstliche Schritte zum Ausgleich mit Indien noch vor der Verabschiedung des Simon-Berichts zu unternehmen. Die Indier ihrerseits, angeleitet von der englischen Vertrauensbrüche und unersättlicher Verlangen nach mehr, forderten immer energischer sofortige Maßnahmen Englands.

Als vor wenigen Tagen Lord Irwin fünf maßgebende Vertreter der indischen Freiheitsbewegung zu sich rief, um mit ihnen die Lage zu besprechen, schied zwischen den Ansichten der beiden Parteien eine so tiefe Kluft, daß die Konferenz schon nach zwei Stunden abgebrochen wurde, ohne jegliche Aussicht, noch einmal zusammenzukommen. Und nun erlosche der schmerzliche und bedrohliche Schlag: der Nationalkongress, der sich in der Hauptstadt der nordindischen Provinz Punjab, Lahore, versammelt hat, die Resolutionen angenommen, in der jegliche Verhandlung mit dem Vizekönig abgelehnt und die vollständige Unabhängigkeit Indiens verlangt wird. Diese Resolution enthält ferner einen Aufruf zum Boykott der etwas verächtlicher bekannten indischen Gesetzgebungsversammlung. Endlich propagiert der Ausschluß des Nationalkongresses, eine radikale Steuerreform und die Nichtmitarbeit (Non-Cooperation) mit den britischen Behörden.

Es ist charakteristisch und bezeichnend, daß den Vorkrieg in indischen Nationalkongress der Sozialisten (der nationalrevolutionären Partei) in Lahore sein anderer als der junge Pandit Dhanabhai R. S. führte. Dieser Indier ist der würdigste Vertreter der neuen Generation der indischen Politiker und schenkt sich durch eine besondere Radikalität und Unerschrockenheit aus. Sein Vater, der Pandit Motilal Nehru, der bis zur letzten Zeit neben Gandhi der einflussreichste Führer der Sozialbewegung war, gilt heute als viel zu „weich“. Die Verklarung von Dhanabhai R. S. zum Vorkrieg des Nationalkongresses bedeutet zweifellos, daß Indien gemäß ist, den großen Kampf um seine volle Unabhängigkeit mit ganz anderen Waffen zu führen, als die bisherigen Mittel der passiven Resistenz. Dennoch hat offensichtlich das Vorgehen des Radikalen Dhanabhai R. S. das Verlangen des Vizekönigs etwas zur Entspannung der feindseligen Stimmung in Indien beigetragen. Es ist bezeichnend, daß der Vorkämpfer der indischen Unabhängigkeitsbewegung, der Nationalistische Gandhi, den maßgeblichen Bombenanschlag auf den Vizekönig von 3000 bis auf 1000 zurückvertritt, und daß der Nationalkongress den Vizekönig nach einer heftigen Debatte mit 807 gegen 116 Stimmen zu dem glücklichen Ausbruch des Bombenattentates beauftragte. In seiner Redezeit wünscht also der indische Nationalkongress trotz des Unabhängigkeitsbegriffes die guten Beziehungen zu dem Vizekönig aufrecht zu erhalten. Die aus dem Abkommungsverhältnis welcher hervorgeht, bietet der indische Nationalkongress fernerweg ein einheitliches

Die Epidemie in Hammerstein

(Drahtbericht unseres Berliner Büros)

Berlin, 4. Jan.

Die russische Presse und ihr deutscher Ableger, die „Rote Fahne“, heben die fälschliche Behauptung auf, daß an dem Ausbruch der Epidemie im Lager Hammerstein die ungenügende Sorgfalt der deutschen Behörden die Schuld trägt. Der Gesundheitszustand der Kinder ist bei ihrem Ausmarsch aus Bunkland einwandfrei gewesen. Dazu erfahren wir von uninteressierter Seite, daß in den beiden kleineren Lagern Wlissim und Wenzlan, wo insgesamt 2700 Flüchtlinge untergebracht sind, außer einigen leichten Malariafällen keine Komplikationen eingetreten sind. Hammerstein, das 3000 Flüchtlinge beherbergt, darunter 1000 Kinder, wurde von einer Epidemie heimbesucht, die bekanntlich über 30 Opfer forderte. Diese Epidemie ist aber ganz offensichtlich aus Wlissim und Wenzlan eingeschleppt worden. Es handelt sich um

eine in der Hauptsache kleine Kinder befallende Krankheit, die dort in jedem Winter auftritt und nicht viele Todesfälle zur Folge hat. Die Ansteckung der Kinder ist noch, wozu wir bereits hinweisen, durch die frühere schlechte Ernährung erhöht worden. Wogen, in vielen Fällen monatelang, als die Bauern vor Moskau lagen und fernab zur Grenze zogen, gab es für die Kinder keinen Tropfen Milch. Die Medizinbehörden haben in den letzten Tagen die Fütterung der Kranken und ihre Spezialbehandlung sowie eine Schutzimpfung angeordnet. Der Abtransport der Flüchtlinge nach Brasilien und Kanada wird, wie wir weiter erfahren, in der nächsten Woche beginnen. Die grundsätzliche Zustimmung einiger brasilianischer Staaten zur Einreise liegt bereits vor. Die Kosten der Überfahrt werden zum Teil von den Seidengebietern beworben, zum Teil von den religiösen Gemeinschaften, denen die Holzhauer angehören, getragen werden.

Beginn der Haager Konferenz



Wie freudlich begrüßt sie sich jetzt im Haag! Und wie wird es enden?

Bild. Zum Teil sind die Delegierten durchaus geneigt, sich mit der Umwandlung Indiens in ein englisches Dominion abzufinden zu geben. Auf der anderen Seite machten sich während der Tagung des Kongresses zahlreiche Studenten bemerkbar, die die rote Fahne schwenkten und nach kommunistischer Manier die äußersten Konsequenzen verlangten. Der indische Nationalkongress ist in sich gespalten und es ist bedenklich nicht zu erwidern, daß seine Entscheidung sich mit der Sturmgewalt einer einseitigen Volksherrschaft Geltung verschafft. Erst die Erfahrung der nächsten Zeit kann lehren, ob und inwieweit die Bevölkerung der provinziellen Verwaltungsorgane und der gesetzgebenden Versammlungen vernünftig werden wird.

Die Einstellung der indischen Dinge ist für uns Kontinental-Europäer insofern von besonderem Belang, als die englische Außenpolitik dadurch gezwungen ist, ihre Aufmerksamkeit auf einen großen Teil ihrer Exzerzise auf außereuropäische Dinge zu verwenden. Die Geschehnisse der vergangenen zehn Jahre hat uns gelehrt, daß bei ähnlichen Gelegenheiten, wie z. B. bei den für England besonders trübsamen Verhandlungen in China, die Dominanzfreiheit der europäischen Mächte gegen sich, wie sie trübend, und es mit Vorliebe Frankreich überließ, Klagen in seinem Sinne herbeizuführen. Das dabei immer Deutschland der Beitragende gewesen ist, wissen wir leider ebenso zur Genüge. Gerade angesichts der Haager Konferenz muß auf die Verantwortlichkeit dieser Entscheidungen hingewiesen werden. Wenn denn auch

das amtliche England nach außen hin sich ruhig zeigt, in Wirklichkeit bereitet ihm Indien schwere Sorge. Es hat dem Selbstbehauptungsdrang seiner Kolonien trotz tausendfacher Widerstände nachgeben müssen. Selbst Irland, das doch jahrhundertlang einen Bestandteil des Mutterlandes bildete, hat sein „home rule“ erhalten. Die Dominions sind heute im gewissen Sinne bereits souveräne Staaten. Die Unabhängigkeitsbewegung Indiens wird sich auf die Dauer nicht zurückgehen lassen, wenn auch Englands härtere Vorgesetzte die innere Uneinigkeit der durch Rufen und religiöse Glaubensverfolgungen getriebenen Indier ist. Dennoch wird die englische Regierung durch geschickte Jonglieren zwischen Reichhaltigkeit und Flüchtlingsleben zweifellos das Mittel finden, das ihr kommt. Sie kann vorläufig Indien nicht freigeben, weil sie auch dort eine der Reduktionsschritten mit Russland befindet. Erst wenn dieser Gegenstand irgend eine Lösung gefunden haben wird, dürfte die Preisbeziehung der Indier abgehen.

Im weltpolitischen Rahmen gesehen, zeigt auch die indische Bewegung, daß Asien immer mehr in inneren Kämpfen zerfällt. China und Indien umfassen 750 Millionen Menschen, also fast die Hälfte der Bewohner der Erde überhaupt. Die Bedeutung eines solchen Unruheherdes in der Welt braucht nicht weiter unterstrichen zu werden. Mögen die Politiker im Haag, die für das Schicksal Europas in den nächsten Jahrzehnten verantwortlich sind, auch daran denken! Kurt Fischer

Englische Sorgen um Ägypten

(Telegraphische Meldung)

London, 4. Jan.

Der Daily Express veröffentlicht eine Meldung seines Berichterstatters aus Suifor, die nach Ansicht des Blattes „eine ernste Ankündigung einer koptischen Krise im Frühjahr“ bedeutet.

Der Berichterstatter ist überzeugt, daß die Ereignisse in Ägypten zu Beginn des Frühjahrs die Augen des gesamten britischen Reichs nach diesem Winkel Afrika wenden werden. Die letzten Wortschlüsse in Ägypten hätten eine fast unmitelbare Auswirkung in Ägypten erzielt. Die radikaleren Elemente seien der Ansicht, daß Großbritannien alle Hände mit Indien voll haben werde und daß daher die Sinesien-Taktik in Ägypten schließlich mehr erzielen werde, als der augenblickliche Vertragsentwurf dies. Der Vertrag solle daher durch Überweisung an einen parlamentarischen Ausschuss auf die lange Bank geschoben werden; zugleich solle eine Analyse mit der britischen Regierung dadurch herbeigeführt werden, daß zwei Gegenentwürfe, die der normale Oberkommissar Lord Cromer entworfen abgelehnt habe — nämlich das Recht, Straßenversammlungen abzuhalten, und das Recht, Waffen zu tragen — angenommen werden. Der Berichterstatter erwartet im Zusammenhang damit politische Unruhen im Frühjahr und bemerkt, selbst bei der augenblicklichen Truppenstärke in Ägypten werde man kein Leben auf Spiel, wenn man sich 12 Meilen vom Mittelpunkt Kairo entferne.

Letzte Meldungen

Unterschlagungen eines Rechtsanwalts

— Offen, 4. Jan. Der Herr Rechtsanwalt Dornleder ist mit seinem Bruder, der bei ihm als Bürovorsteher tätig war, nach Unterschlagung von mehreren Tausend Mark flüchtig geworden, sowie unter Hinterlassung von einigen Tausend Mark Schulden seit gestern flüchtig. Gegen Rechtsanwalt Dornleder wurde bereits vor vier Wochen ein Haftbefehl zur Ergreifung des Offenbarungseides erlassen.

Todessturz eines Generalarztes a. D.

— Berlin, 4. Jan. Der 70jährige Generalarzt a. D. Dr. Ferdinand Lauff ist heute in seiner Wohnung in der Spel. Straße tödlich verunglückt. Generalarzt Lauff ist schon seit längerer Zeit an Ohnmachtsanfällen. Er trat heute gegen 9.30 Uhr, um Luft zu schöpfen, an ein Fenster seiner im zweiten Stock gelegenen Wohnung. Dabei wurde er von einem Ohnmachtsanfall überrascht und stürzte in den Hof hinab, wo er tot aufgefunden wurde.

Belgische Abreise zur russischen Hochzeit

— Brüssel, 4. Jan. (United Press). Der königliche Jagd ist gestern Abend kurz vor 10 Uhr abgefahren. Die Polizei hatte umfangreiche Abwehrmaßnahmen getroffen. In dem Jagd bestand sich die gesamte belgische Adelsfamilie, die sich zur Hochzeitfeier nach Italien begibt.

Folgen schwerer Eisenbahnunglück

— Wuppertal, 4. Jan. Bei Wuppertal im Saate Oberrhein wurde der Venzelbahn-Kursch bei einem Eisenbahnübergang einem Schnellzugstoß. Der Zusammenstoß war so heftig, daß der Autoschuh hundert Meter weit fortgeschleudert wurde. Bei dem Unfall kamen neun Schüler ums Leben, eine größere Anzahl wurde schwer verletzt.

Logo of Deutsche Volkspartei

Mittwoch, 8. Januar, abends 8 Uhr, findet im kleinen Nebenraum der Germania-Halle, S. A. 40 (Einraum durch den Hof), die Zusammenkunft der Frauengruppe statt. Frau Emma Schmidt spricht über „Familie und Volk“.

Der Frauenausschuß.

Krankheitsübertragung durch Berührung von Tieren

Ein Beitrag zur Papageienkrankheit

Von Dr. med. Heinrich Holtmann

Kontakte, der große Stifter der Chinesen, besteht den mit der Todeskrankheit und der Ausrottung seiner Familie, der menschliche Ähnlichkeiten an Tiere verschwendet. Ganz ähnlich verfährt Kojich, der bedeutendste Kommentator des Falun, der ausdrücklich betont, daß nicht etwa nur die von der Loba geerbte Substanz, sondern jede folgende Berührung von Tieren in menschlicher Kritik ist. Daher ist die moderne Kulturmenschenheit noch immer nicht logisch, so weit durchgebildet, daß sie die Welt der Tiere in ihrer Gänze überkommen hätte. Dies beweist am ehesten die in den letzten Wochen noch allgemein in Vorkriegszeiten unbekannte Papageienkrankheit, die sich in einer sechsmonatigen Periode zeigt. Sie ist offenbar in Deutschland dadurch auf Menschen übertragen worden, daß einige Vorkriegs-Papageien auf die Alpen brachten und es von dort von den Vögeln mit dem Schnabel herunterfallen ließen. Die Krankheit erst einmal an den Menschen übergegangen, so wirkt sie nach den bisherigen Erfahrungen auf andere Menschen nicht anstößend. Auch kann der Mensch ohne weitere Vorsetzungen mit jedem noch so krankem Papagei in einem Raum leben, wenn er es eben vermeidet, mit dem Tiere in direkte körperliche Berührung zu geraten.

Wie fürchterlich gefährlich eine solche Berührung von Mensch und Tier werden kann, das wissen leider immer noch viele. Merkwürdig besonders war noch Damen, die sich nicht scheuen, ihren

Hand auf Gesicht und Ohren, ja, in besonders traurigen Fällen mitten auf die Schamke zu legen oder sich gar von ihnen Hände und Gesicht lecken zu lassen. Ganz abgesehen von der ständigen Widerwärtigkeit liegt diese Handlungswelt schwerste gesundheitliche Gefahren, ja unter Umständen die Möglichkeit eines gefährlichen Todes in sich. Der weitaus überwiegende Teil aller Hunde ist mit dem sogenannten Hundebandwurm, dem Taenia echinococcus befallen. Ihn selbst beinträchtigt er in keiner Weise, nur dann, wenn er sich besonders stark entwickelt. Gestirbt er auf den Menschen, so kann er die stärksten Verbeerungen mit all letalem Ausgang anrichten. Der Echinococcus geht in die menschliche Leber und vermischt sich dort mit unheimlicher Geschwindigkeit, indem er sich zu einem kugelförmigen Gebilde ausdehnt, das allmählich die ganze Leber ausfüllt. Besonders gefährlich aber ist seine Wirkung, wenn er ins menschliche Gehirn gerät. Hier verursacht er bei genau demselben Verbeerungsanfang Schmerzen und Meist Inoperabilität. Bei nur einzeln Vorfall läßt sich die Übertragung dieses gefährlichen Parasiten in den menschlichen Organismus aufzuheben vermeiden.

Womöglich noch gefährlicher ist die Übertragung des Kopfes vom Pferde auf den Menschen. Das ist anderer im Reich der vorbildlichen Veterinärwissenschaft war der Pferderei vor dem Krieg im deutschen Reich völlig verboten, seitdem jedoch während des Weltkrieges wieder und hat auch unter den Menschen schwere Opfer gefordert. Auch der Kopf überträgt sich hauptsächlich durch Berührung zwischen Mensch und Tier, jedoch in erster Linie durch Pfeiler von ihm befallen werden. Ganz besonders ansehnlich ist er jedoch, wenn die Kopfsteine des Pferdes dem menschlichen Kopf nahekommen. Junge Damen, die ihr Reitpferd sehr lieben, haben häufig die alte Gewohnheit, ihr Gesicht an die Schwanz des Pferdes zu lehnen, eine Gewohnheit,

die in den letzten Jahren mehrere Opfer gefordert hat. Ein ganz besonders tragischer Fall ereignete sich vor zwei Jahren: ein Herr, der in der linken Ecke seines Hauses, auf der Straßenseite ein hervorragendes Seidentuch trug, hatte sich vor sein Pferd, das bedenkliche Anzeichen der Krankheit gezeigt hatte. Das Tier nickte und benetzte dadurch das seidene Taschentuch des Herrn. Dieser schmeckte das Tuch wenig später zum Trocknen seines Gesichtes benutzte zu haben, denn er erkrankte und starb unter schweren Qualen. Ein verdächtig ähnliches Verbrechen ist die Folge. Der Organismus dieses Unsterblichen, dessen Tätigkeit ist schließlich ist, ist Parasiten nur selten abzuheben. Immerhin ist eine direkte Berührung des menschlichen Körpers auch mit diesem Tier entschieden zu vermeiden. Das leicht laufende Fell der Rufe kann allerlei Bakterien aufnehmen und da Regenwasser sehr kurz sind, finden sie leicht Eingang in die Verletzungen des Menschen und können, vor allem im Regen und Sturm gefangen, sehr böse Komplikationen hervorrufen. Man vermindere vor allem Kinder daran, Rufen herumzuschleppen oder gar zu lässeln.

Was aus alten Zeitungen werden kann

Die Handelskammer von Los Angeles veröffentlicht einen interessanten Bericht des amerikanischen Generalkonsuls in Hongkong über die Verwertung alter amerikanischer Zeitungen im fernsten Osten. Amerika exportiert diesen Artikel sehr stark nach China und Japan. Im Laufe der Jahre werden die Zeitungen von Hand zu Hand eingeschleppt und mit einem halben Cent, also zwei und einhalb Pfennig für das Pfund bezahlt — doppelt so teuer als in der Regel bei uns. Dann wird es durch hydraulische Pressen in vierfache Rollen aufeinandergebracht, die in Sodalstein verdünnt und verpackt werden. Kleine Trockendampfer, zum Teil noch Segler, bringen die Ware an den Ort ihrer Verwertung.

Dies vermindert sich bei alte Zeitungsblätter in die merkwürdigen Dinge. Ein großer Teil wird ver-

wendet zur Herstellung billiger Tropfen, die sehr beliebt sind, da Papier die Dose weniger durchläßt als jeder Stoff. Im Hongkong befinden sich zwei Fabriken, die aus alten Zeitungspapier Kunstdünger herstellen und eine, die es zu Feuerwerkskörpern verarbeitet. Ein großer Teil des Imports geht in die nordindischen Provinzen China, wo die armen Leute das Zeitungspapier als Feuerholz benutzen. In Kanton macht man aus Zeitungspapier in erster Linie Spielzeug — ganz Ähnlich wird von hier aus mit diesem Artikel verfahren. Das Füllen von Rollen und Rollen aus Zeitungspapier geschieht lediglich mit Zeitungspapier. Ferner hat sich eine bedeutende Industrie für Papierartikel entwickelt, die auf den amerikanischen Import geradezu angewiesen ist. In Yano oder benannt die arme Bevölkerung die Rollen, die mit besonderen Maschinen in entsprechende Stücke geschnitten werden — als Papier!

Man lernt nie aus

(Mittwoch verstehen.)

Ein Zigarettenraucher, der täglich zehn Zigaretten mit einer durchschnittlichen Länge von 6 Zentimeter raucht, raucht in zehn Jahren 30.000 Zigaretten, die eine Gesamtlänge von über 3 Kilometer haben.

Der größte Eisenbahntunnel in Deutschland ist der Döbelertunnel bei Schölkern (Sachsen), mit 5,3 Kilometer Länge. Dann folgen der Kaiser-Wilhelm-Tunnel zwischen Koblentz und Trier mit einer Länge von 4,2 Kilometer, der Dinkelsbühlertunnel zwischen Neopoldsdorf und Gleditzsch mit einer Länge von 3,75 Kilometer, der Brandeburger Tunnel bei Oberhof in Thüringen (3,08 Kilometer) und der Krähbühlertunnel im Odenwald (2,10 Kilometer).

Nach einer Berechnung, die Nord selbst angefertigt hat, hat der amerikanische Unabhängigkeitskrieg zehn Millionen Bogen der Welt 23-Millionen PS gegeben

Städtische Nachrichten

Zeitungslesen

„Ist die Zeitung schon da?“ fragt der Hausherr. Da überreicht der Sohn, der inzwischen im „Bild über die Welt“ sämtliche sensationellen Unglücksfälle, Morde, Sportberichte und sonstiges Interessante in sich aufgenommen, dem Vater das erste Blatt mit den politischen Nachrichten, der sie schnell überfliegt, um schließlich energig den übrigen Teil zu verlangen, damit er auch einen Blick auf „Wirtschaft und Handel“ werfen kann.

Die Tochter liest „Lokales“ oder aus „Stadt und Land“, vertieft sich allmählich in die Unterhaltungsbeilage mit ihren kurzweiligen Liebes- oder anderen Geschichten, wenn sie nicht schon vorher sich unter ungeheurer Spannung auf die Romanfortsetzung geworfen hat, die leider immer am entscheidenden Punkt wiederum abbricht. Die Mutter beginnt die Zeitung auf der letzten Seite bei den Anzeigen der großen und kleinen Kaufhäuser, den Verlobungs- und Geburtsanzeigen, wozu auch die handelsmäßigen Nachrichten herhalten müssen. Dann folgt die Fremdenbeilage, von Zeit zu Zeit auch die Spalte Gerichtszeitung. Jeder findet sein Lieblingssthema, sein Stredenpleb, schließlich Kunstbildung auf allen Gebieten.

Und doch bleibt von allem Lesendwerten so wenig fassen, weil man keine Zeit hat, keine Zeit sich nimmt, um den reichen Inhalt eines Blattes einigermaßen in sich aufzunehmen. Gewiß: Tageszeitung! Schnelles Lauf der Dinge, der Ereignisse! Aber gerade in der Stetigkeit der Entwicklung selbst einer auf den Augenblick zugeschnittenen Berichterstattung liegt eine Quelle der Erkenntnis, die in waldenem Fiebel vor sich gehenden Weltgeschehens. Auch im engen Kreis: Gemeinde, Land, Reich, vollzieht sich die Zwangsläufigkeit der Geschichtslage, aus der jeder seine Lebensweisheit schöpfen kann.

Trum ist gründlicher, eingehender den reichen Stoff der Tageszeitung!

Ereicht beim ersten flüchtigen Lesen die auch wichtig erscheinenden Nachrichten mit Ruckeln an, schneidet sie aus, um sie in einer ruhigen Stunde genauer zu studieren! Denkt auch daran, einmal einem auswärtigen Freunde, einem Bekannten die Zeitung zu senden, wenn irgend eine, diesen angehende oder interessierende Notiz darin enthalten ist. Das ist eine kleine, aber oft sehr angenehm empfundene Aufmerksamkeit! Denkt die Zeitung nicht eher ab, bis Ihr vollständig begriffen, was die Journalisten, Schriftsteller, Wissenschaftler, Politiker wollen, wenn Ihr auch nicht immer der gleichen Meinung seid! Laßt auch zu eigener Ueberlegung anregen, zum selbständigen Empfinden über das, was Euch die Zeitung über den Tag, die Natur, den Kampf und Leben und Sterben, über Schönheit und Graus, über Eigenheiten absonderlicher Individuen erzählt. Dann befriedigt die Zeitung nicht nur das Bedürfnis nach Neuigkeit, sondern ist ein Vorn des Wissens der sich immer mehr steigenden Erfahrung.

Reichsgründungsfeier in den Schulen

Nach ministeriellem Erlaß werden die Leiter sämtlicher hiesigen Schulen beauftragt, am 18. Januar nach Schluß des Unterrichts vormittags elf Uhr in einer kurzen Ansprache auf die Bedeutung der Reichsgründung hinzuwirken.

Lebensgefährlicher Sturz

Ein 27 Jahre alter Motorradfahrer kam gestern nachmittags auf der Sedanstraße beim Überfahren eines Fußgängerüberwegs mit seinem Motorrad zu Fall. Er erlitt eine schwere Kopfverletzung. Es besteht Lebensgefahr. Das Motorrad wurde leicht beschädigt.

Armbruch beim Spiel

Während ein 13 Jahre alter Volksschüler, als er beim Spielen auf einem Schuppen im Hofe eines Hauses in der Marktstraße spielen wollte, und dabei sich den linken Unterarm. Der Verunglückte wurde ins hiesige Krankenhaus verbracht.

Ihren 64. Geburtstag feiert heute Frau Marie Nagel geb. Koch, U. 6, 17, in guter geistiger Frische und körperlicher Rüstigkeit.

Stoß-Sarrafani erzählt

Es ist nicht leicht, Zutritt zu Direktor Stoß-Sarrafani zu erhalten. Damit soll nicht gesagt sein, daß er die Verbindung mit der Presse nur durch seinen Pressesekretär Kureden herstellt, der übrigens in Duisburg direkt aus der Redaktionsstube zum Büro gelangt ist. Herr Kureden hat den Schlüssel nicht zu bereuen. Er wird gut bezahlt und kommt viel in der Welt herum. In Reisen, wie sie der Büro in einem Jahre ausführt, hätte er als Mitglied der Redaktion einer Tageszeitung, selbst einer führenden, in mehreren Jahren nicht Gelegenheit gehabt. Und da er jung ist, macht ihm der aufregende Dienst keine Schwierigkeiten.

Kaufregeln bis zum Neujahr

Diese Devise ist zwar nicht in Buchstaben über der Türschwelle überm Redar zu lesen, aber sie bestimmt die Obliegenheiten aller Bureaufleute vom Direktor bis zum jüngsten Stenografen vom frühen Morgen bis in die späte Nacht. Weil der Inhaber des größten Bureaufnehmens der Welt keine Schonung seiner eigenen Person kennt, deshalb verlangt er auch sehr viel von seinen Untergebenen. Abkürzungen will er überall sehen, nicht nur in der Manege. Ich schäme zu wenig, meinte er, als wir uns gestern abend nach der Vorstellung mit ihm unterhielten. 3-4 Stunden — länger habe ich in der letzten Zeit nicht gerührt. Der Historiker wird erkaunt fragen: Wo ist so etwas möglich? Der Oberleiter eines derartigen Bureaufnehmens hat doch genügend Angehörige, die ihm die Hauptlast abnehmen. Darauf ist zu antworten, daß Direktor Stoß-Sarrafani mit seiner Schöpfung dementen verwaschen ist, daß er sich um jede Einzelheit kümmert. Jeder Brief muß ihm zur Unterschrift vorgelegt werden. Wenn er nicht verzeiht ist, bearbeitet er die gesamte umfangreiche Post, macht auf die Schriftstücke, die in die verschiedenen Abteilungen weitergeleitet werden, die erforderlichen Bemerkungen.

Er die Abendvorstellung beendigt, dann beginnen in dem Konferenzwagen, der zu dem hinter dem Winterbau stehenden Harmonisraum gehört, in dem Direktor Stoß-Sarrafani mit Gattin und Sohn wohnt, die Besprechungen mit den leitenden Persönlichkeiten, die sich oft bis auf 3 Uhr ausdehnen. Aber dann geht er nicht etwa sofort schlafen, sondern beginnt zu arbeiten. Frühmorgens erscheint er aber auch schon in der Manege zu den Proben.

Man wird zum begreifen, daß dem Unermüdlichen nicht viel Zeit zum Schlafen übrig bleibt und daß er uns gestern zu ungewöhnlicher Stunde, nach der Vorstellung, in seinem Büro empfing, in dem sich die Melamorphose vom Plesionsdramaturg zum Direktor vollzieht. Als er vor uns sitzt, wollen wir zunächst wissen, wie er

mit den Mannheimern zufrieden ist.

Kaiserordenlich, erwidert er, ich brauche Sie nur auf den Wunsch der heutigen Vorstellung aufmerksam zu machen. Nach den Festtagen, die den Geldbeutel ungenügend in Anspruch nahmen, an einem Wochentag, an dem die Mannheimer nicht gern ausgeben, mehr als 7000 Personen. Das übersteht alle Erwartungen. Mit berechtigtem Stolz bemerkt er zugleich anschließend: Sie können aus dieser Zugkraft meines Unternehmens aber auch erkennen, daß die intensive Vorarbeit nicht vergeblich gewesen ist. In dieser Vorarbeit hat, wie ich mit Dankbarkeit anerkenne, auch die Presse in hervorragendem Maße beigetragen. In den letzten Jahren hat sich in dieser Beziehung eine erfreuliche Wandlung vollzogen. Die Presse kennt nunmehr von vornherein die Leistungsfähigkeit meines Unternehmens, braucht sich nicht erst in der ersten Vorstellung von der Qualität des Programms zu überzeugen. Aber auch die Behörden werden zugänglicher. Ich erkenne ebenso dankbar an, daß mir bei der Bemessung der Subventionen von der Mannheimer Stadtverwaltung ein Gehörsamt zugewiesen wurde, bei dem ich Sie darauf aufmerksam mache, daß ich die Subventionsfeier, die normal 16 Proz. beträgt, von der Bruttosumme

nahme abführen muß, dann werden Sie begreifen, daß ich nur Orte ansuchen kann, die mir so entgegenkommen, wie ich es bei dem großen Risiko, das ich bei der Fortführung meines Unternehmens trage, verlangen muß. Bedenken Sie doch, daß ich

bei 18 000 M. Tageslohn mit nur 21 000 M. Einnahmen bei völlig ausverkauften Hausen rechnen kann.

Und wenn Sie etwa einwenden wollen, daß ich die Spanne zwischen Unkosten und Einnahmen dadurch vergrößern könnte, daß ich die Eintrittspreise erhöhe, so muß ich darauf erwidern: mein Unternehmen soll der Gesamtwirtschaft in Stadt und Land zugänglich sein. Lieber ein volles Haus bei vollständigen Preisen als ein halbes Haus bei hohen.

Bis zum 19. Januar soll das Mannheimer Gespielfest dauern. Dann kehrt der Büro aus Berlin über. Auf 6 Wochen. Und dann? Zum zweitenmal wird er hierauf in Südwesten Deutschlands aufzulaufen. Wahrscheinlich in der Trierer Gegend. Inzwischen werden die Vorverhandlungen soweit abgeschlossen sein, daß der Büro wieder das Ausland aufsuchen kann, wo sich größere Verdienstmöglichkeiten bieten. Kurz vor Weihnachten wollte Direktor Stoß-Sarrafani in London. Er war der Einladung eines Freundes gefolgt, der vor sechs Jahren in der englischen Hauptstadt einen Büro eröffnet hat. Man braucht nur in die Druckmaschinen einzutreten, die Herr Stoß-Sarrafani mitgebracht hat, um festzustellen, daß dieser Londoner Büro ganz nach dem Muster von Sarrafani geschaffen worden ist. Das Bemerkende ist, daß der Bürovorstellung, die anlässlich des jährlichen Festes veranstaltet wurde, die Spitzen der Behörden bewohnten. Direktor Stoß-Sarrafani wurde dem Vorstand, der in Amtstracht erschienen war, vorgestellt.

Man merkt, daß Direktor Stoß-Sarrafani gern von seiner

Güdamerikareise

erzählt, die zu einem ungeahnten Triumphzuge wurde. Die Inspektionsreise hatte dem Unternehmen schwer zugefallen. Als die Rot am höchsten war, half der vorherige Großindustrielle Sinner, den er zufällig in München kennen lernte, als er einem Bekannten, der zu Sinner in nahen Beziehungen stand, seine Sorgen beizulegen. „Wenn ich“, so bemerkte der Direktor am Schlusse seiner höchstinteressanten Schilderung, in Südamerika geblieben wäre — man wollte mir 4 Millionen Pesos für einen hängigen Büroaufbau zur Verfügung stellen —, so wäre ich heute ein gemachter Mann.“ Für die Abhängigkeit seines Personals spricht die Tatsache, daß am Silvesterabend der Büro vor seinem Wohnwagen, in dem er mit seiner Familie den Übergang ins neue Jahr feierte, nicht leer von Gratulanten wurde, die sich in Gruppen einfanden und in charakteristischer Art ihre Glückwünsche darbrachten. Selbst die Indianer fehlten nicht.

Man hat, wenn man Direktor Stoß-Sarrafani persönlich näher kennen lernt, den Eindruck, daß dieser ungewöhnliche Mann vollständig in dem Unternehmen aufgeht, daß er kein anderes Streben kennt, als die Darbietungen immer mehr zu vervollkommen. Ohne Ueberhebung darf er von sich sagen, daß er der

Veiter einer gewaltigen Volksbildungskräfte

ist. Niemand wird behaupten können, daß der Büro ein Programm auch nur eine einzige Nummer hat, die ausführt wird. Es liegt vielmehr auf der Hand, daß die „Schauspieler Welt“ in höchsten Maße vollzählig ist. „Nennen Sie mir“, so führte Direktor Stoß-Sarrafani in dieser Beziehung aus, „ein Wanderunternehmen, das Ihnen z. B. eine Singeliebhaberung zeigt, wie ich sie besitze, oder eine Japanderung, die so wie die meiste aus den verschiedenen Künstlern aufammengeleitet.“ Wo sind die Bühnen, so möchten wir aufpassen, die die Mittel stiften, die es ermöglichen, daß ganze Schulklassen geschlossen den Büro besuchen können? Jede Vorstellung bietet den denkbar besten Anknüpfungspunkt.

Richard Schönfelder.

Neuer Garagenbau in Mannheim

In sechsmonatiger Bauzeit wurde auf dem Grundstück J 7, 25 eine Garage erbaut, deren Bau nunmehr vollendet ist. Sie wurde nach einem Entwurf von Architekt Hans Bender von der Firma H. u. H. Ludwig für das Automobilgeschäft Fritz Held ausgeführt. Die Einfahrt von der Straße her führt zunächst am Pfortnerhaus vorbei, in dem sich auch ein Aufenthaltstraum für Chauffeure, sowie ein Kamin- und Zubehörlager befinden. Dann gelangt man in die zu ebener Erde gelegene

Garagenhalle

die bei einer Länge von 35 und einer Breite von 17 Meter 20 verschiedene Boxen enthält, außerdem aber noch Raum für mehrere Wagen und Motorräder bietet. Die Boxen sind nicht durch massive Mauern, sondern durch Drahtgitter getrennt und bieten bequeme Einsteigsmöglichkeiten auch für den größten Wagen. Jede Boxe ist 5 1/2 mal 3 Meter groß. Die Halle ist hell und luftig, mit einer Lüftungsanlage und einigen Wasserpumpen versehen; sie enthält außerdem die Toiletten für Chauffeure und ein Branntschub. Durch eine herrliche Konstruktion kann das Garagentor aufammengelegt geöffnet werden, sodas es kann nennendwerten Platz wegnimmt. Auch die Tore der einzelnen Boxen lassen sich so einklappen, daß sie nicht im geringsten stören. In der Mitte bleibt eine Fahrbahn von 3 Meter Breite.

Im Kellergerüst ist die untere Garagenhalle

untergebracht. Die keine Boxen enthält und bel einem Flächeninhalt von 44 zu 17 Meter rund 40 Wagen aufnehmen kann. Auch die untere Halle enthält Wasserpumpen mit warmem und kaltem Wasser, eine natürliche und eine künstliche Entlüftung. Beide Hallen sind mit den vorerwähnten Feuerlöschanlagen versehen und zwar mit Hydranten und ca. 20 Handfeuerlöschern. Beim Bau wurde kein Holz verwendet.

Die Firma Fritz Held wurde im Jahre 1901 gegründet und ist das älteste Automobilgeschäft in Mannheim. Herr Held ist auch der älteste Mannheimer Herrenfahrer. Er führt feineren die ersten Rennen für Benz. Die Leitung des Betriebes, der außer der Garage noch eine wohlangelegte Reparaturwerkstätte, eine Tankstation, ein Zubehörlager und die Fahrtschule umfaßt, liegt in den Händen des Schwiegersohnes des Herrn Held, Herrn Feldler. Die neue Garage ist zum großen Teil schon vermietet und wird heute dem Betrieb übergeben. Beschäftigt der an dem Bau beteiligten Firmen verweisen wir auf die Anzeige in dieser Nummer.

Staatsprüfung für den mittleren technischen Dienst im Hochbauwesen

Die nächste Staatsprüfung für den mittleren technischen Dienst im Hochbauwesen beginnt Montag, 17. Februar. Die Bewerbe um Zulassung zur Prüfung sind spätestens bis Montag, 20. Januar mit den vorgezeichneten Belegen beim Finanzministerium einzureichen.

Veranstaltungen

- Deutsche Studentenschaft. Am kommenden Dienstag und Freitag eröffnet der Karlsrufer Kreis von 1874 in der Gast-Turnhalle, D 7, 12, neue Anknüpfungspunkte für Damen und Herren in der Deutschen Studentenschaft. Auch für Gesellschaftern jeden Grades sind Karte vorhanden. Die Leitung liegt in den Händen des hiesigen Vorstands, (Räthel Anknüpfung).
- Eine Damen-Vorstellung mit sozialer Durchführung hält Frau Koch-Krause am 17. und 18. Januar in der Halle der Turnhalle im Mannheimer Hof. Ihre Schwestern, ihre Schülerinnen, ihre Schülerinnen, (Mädel Anknüpfung).

Schluß des redaktionellen Teils

Geistliches Gleichgewicht

innere Ruhe und äußere Kraft im Kampfe um die Welt gewinnen Sie durch hängigen Genuß von Casmaline. Die darin enthaltenen, aufgeschlossenen Nähr- und Kraftstoffe aus Waldextrakt, Weiz und Getreide machen Sie jung, elastisch und geben Ihnen wohligen Kraftgefühl.

Originalflaschen mit 100 gr Inhalt zu 2.70 RM., 500 gr 12.50 RM. in allen Apotheken und Drogerien erhältlich. Spezialprobe und Druckproben von Dr. H. Wender & Co., Odenheim-Heilbrunn

Wieder einmal Berlin

Werner Krauß, der Monarch

Man kann in Deutschland ein Stück nicht gut „Apfellarren“ nennen, wenn darin Könige, Minister und andere Leute vorkommen. Die von rechtswegen auf der Menschheit haben wandeln sollen. Auch heißt es bei Schiller nur: wenn die Könige banien, haben die Körner, also nicht die Apfellarren, zu tun. Aber der Korren mit den Kernen, der in den Dreck fällt, ist eine in England sehr bekannte Bezeichnung für eine Sache, die ein Dishesen verstanden versteht. So hat dem Werner Krauß sehr wohl erlaubt, was er tat, als er sein neues Stück, in dem ein König und sein nicht sehr renommables Ministerium vorkommt, Appear, d. h. Apfellarren, nannte.

In der Reinhardt-Aufführung des Deutschen Theaters in Berlin heißt das Stück, das demnachst auch in Mannheim kommen soll, „Der Kaiser von Mexiko“. Rein besonders guter Titel; er kommt von dem im letzten Akt angelegten Gedanken einer Verbindung der alten und neuen angelsächsischen Welt unter einem amerikanischen Kaiserium. (Davor Gott die Welt behüten möge, wie Werner Krauß bemerkt.) Aber der König, der in diesem Stück vorkommt, hat sehr wohl das Zeug zu einem großen Herrscher. Wie er mit seinen Ministern umgeht und sie sich nach Verdiensten dazwischen läßt, wie er die Apfellarren der Demokratie handhabt, das ist alles mit einer wunderbaren Weisheit geachtet. Aber wir wollen noch nicht so viel vorwegnehmen; das Stück wird ja im Nationaltheater auch aufgeführt.

Diesmal sei nur des gegenwärtigen Königs von Berlin gedacht, des eigentlichen Monarchen unter den deutschen Schauspielern; das ist Werner Krauß, der des König Königs in der Reinhardt-Aufführung spielt. Er ist unvergleichlich. Wenn er dolgt, von seinen Ministern umgeben und ihnen, bezug, ihrem Gott und Tugend und ihrem abtönen Rede spricht, das nichts anderes ist als eben nur anzuhören, dann verlobt man doch nur ihn. Der sich durch diese Welt der Apfellarren diplomatie bewegt, das Apfellarren

Wort in vollem Maß auf ihn paßt: jeder soll ein König. Er beherrscht alles in kühnlichem Sinn. Seine Stimme, ohne die Schanden und Abscheu, die sonst zum Inventar der Sturz zu gehören schienen, steht mit voller Klarheit im Raum.

Die vornehme, elegante Ueberlegenheit, mit der dieser König den Ministerien begegnet, läßt in jedem Augenblick das Herzliche des Weisens empfinden, das dem Zuschauer in einem lässlichen Intermezzo noch besonders nahe gebracht wird. Das ist wirklich ein Monarch, der da auf der Bühne steht, und alle Fragen über die Staatsform verkommen vor einer solchen Gestalt, die zeigt, daß es noch Könige gibt — wenn auch auf der Bühne. Und Minister, — nicht nur auf der Bühne!

Ein neuer Volleberg

Werner Krauß spielt seine Rolle, Max Volleberg spielt sich selbst. Manche sagen: immer wieder die selbst. Jamboli; oder er spielt sich nur aus. Dafür hat er jedoch einen neuen Indignitätsbeweis angetreten. Im Deutschen Künstlertheater am Hof, das vor kurzem noch der Schauspiel der Startamps Elisabeth Bergers mit Dr. Robert Klein (dem Mannheimer) war (in dem die Bergers, wie es anmutig hieß, Klein beigegeben mußte), hat Max Volleberg mit dem Stück „Ein, zwei, drei“ von Roman den härtesten Erfolg der Spielzeit. Die Premiere war ein Ereignis für den preussischen Staat war Kultusminister Becker, für die Relativitätstheorie Professor Einstein erschienen. Volleberg hatte einen glänzenden Abend.

Sobaus war ein ambulantem Charakter Molnar gegangen, der „Souper“ hieß, oder nur die Vorspiel bedeutete zu dem, was dann kam: Volleberg in seiner neuen Rolle. Nur eine Rolle? Nein, viel mehr; ein ganzer Büro, eine ganze Arena, nicht nur ein Mensch, der Bankpräsident Korrison, wie er hier heißt, sondern eine vollständige Situation, eine Organisation, ein Sammelarium von Ereignissen, alles samt durchsineandergewirkt, und doch überhöflich, ein Str-

warz, in dem alles drunter und drüber geht, die Darsteller, das Publikum, das Gelächter, die Scherz, die Telefonte. . . . Nur einer bleibt oben: Volleberg.

Er gibt einen Bankmann, dessen reiche Vilegehoher sich heimlich verheiratet hat. Mit einem Tagelöhner! Die Mitarbeiter der Eltern der jungen Tagelöhner stellt unmittelbar bevor. Das ist was für Volleberg. Man muß sehen, wie er den Schloßraum trüht und schäumen läßt, mit dem der junge Mann überdosen wird. Und was er da alles hineinmischt! Er behält telefonisch für das junge Paar ein Zimmer in St. Wotzig und läßt plötzlich am Fernsprecher an, das herrliche schwache Dishesen zu sprechen: Sogeffi, wie steht denn dort das Wetter? Nicht so gut? Grätsch, grätsch! Für seine hundert Angehörigen, die er, wie der Wind die Schneeflocken, durcheinanderwirbelt, hat er immer noch ein privates Burellein. Er nennt es „Teil“ für die Waise eines großen Vertriebes.

Wie er alles verbindet, persönliche Dinge mit eintritt, aus der unerhöplichen Vollebergischen Wort- und Situationskomik immer wieder neue Einzelheiten hervorholt, — das alles kann man nur erleben. Und Berlin hat selten einen solchen Theatererfolg gesehen. In der Reichshauptstadt hieß es schon am anderen Morgen: haben Sie den Volleberg in seiner neuen Rolle gesehen?

Fischer knockt

Während solche Dinge in den Berliner Privattheatern geschehen, von anderen Rüstlichkeiten, die bereits an dieser Stelle besprochen worden sind, ganz zu schweigen (dazu geht vor allem die entzückende Aufführung der Offenbach-Operette „Pariser Leben“ im Rheinischtheater) inszenierte Frau Fischer, der Berliner Generalintendant des Schauspiel, am Gendarmenmarkt ein amerikanisches Stück das hieß „Garte Vandagen“ nennt.

Der Autor namens Neuber fand eine Weile unter dem Verdacht, identisch mit Bert Brecht zu sein, aber im Programm des Schauspielhauses wird er offiziell abgelehnt und teilt sogar seinen deutsch-amerikanischen Lebenslauf mit. Auf was für Wegen

und Umwegen sein Stück als deutsche Uraufführung in das Haus am Gendarmenmarkt kam, weiß kein Mensch. Es ist eine unheimliche Sache, spielt in Boyerkreisen, verdient aber nicht den Untriedel, den der Berliner Theaterzeitung ihm mitteilt: „Boyerstück“.

Geht wird relativ wenig darin, aber sehr viel geschoben, wobei der Theaterzeitung das nichtgehende Publikum davon anstößt, daß Schiedung in der Boyerprose „Fische“ heißt. Das ist die einzige Boyerische Weisheit, die man aus diesem Theaterabend mit nach Hause nimmt. Man sieht ein Dishesen Milieu, lernt einen Weiserboyer in seinen recht banalen Ueberbangelegentlichkeiten kennen und kommt schließlich zu der Erkenntnis, daß es wirklich höchste Zeit ist, einmal ein richtiges Boyerstück zu lesen, denn der Stoff ist aktuell, und dramatische Spannungen lassen sich zweifellos aus ihm gewinnen. Der Held des Stückes, von einem neuen Mann namens Smith recht überzeugend gespielt, bekommt von seiner verführerischen Geliebten — Renate Miller spielt sie hündst schön — beim letzten Entscheidungskampf eine Schloßpfele in den Trank gemischt. Trotzdem hält er sich aufrecht und liegt.

Der aber, den er niederstößt hat, und der nicht nur mit einem blauen Auge davonkommt, sondern dürfte kein anderer sein als — Generalintendant Fischer selbst, der mit diesem Stück das Korneres Weggang von der Berliner Staatlichen Schauspielbühne ganz gewiß seinen entscheidenden Sieg, aber eine allseitig eifrig behängte Niederlage erungen hat. Die hiesigen Bundungen sind wenig geeignet, dem Schauspiel am Gendarmenmarkt wieder die alte Kampffähigkeit zurückzugeben. Dr. K.

© Thomas Mann hat seine vor kurzem beendigte Novelle „Mario und der Zauberer“, tragisches Reifeerlebnis, die er auf seiner Strohboimer Reise zur Empfangnahme des Nobelpreises in verschiedenen literarischen Kreisen mit bestem Erfolg zum Vortrag gebracht hat, zum Gedächtnis und zum Dank Montagabend überleben. In dieser Zeitungschrift wird sie demnachst erscheinen.

Der Sternenhimmel im Januar

Die Sternarten stellen die südliche und nördliche Hälfte des bei uns im Januar sichtbaren Abendhimmels dar. Sie stimmen in der Gegend von Mannheim am Anfang des Monats gegen 22 Uhr. Mitte Januar gegen 21 Uhr und am Schluss des Monats gegen 20 Uhr am besten mit dem wirklichen Sternenhimmel überein.

Im Januar taucht schon in den frühen Abendstunden der Orion im Osten auf. Gegen Mitternacht erreicht er seinen höchsten Stand im Süden, und erst zur Zeit der Morgendämmerung verschwindet er im Westen. Seine Riesenplaneten Betelgeuse und Rigel erscheinen uns als Sterne erster oder gar nullter Größe, trotzdem ihre Entfernung so groß ist, daß das Licht 100 bis 200 Jahre gebraucht, um den Raum vom Stern bis zu uns mit einer Geschwindigkeit von 300 000 Km. in der Sekunde zurückzulegen. Der Rigel ist aber auch eine Sonne, die die 2500fache Leuchtkraft der unseren hat, während die Betelgeuse schon durch etwa 5000 unserer Sonnen erreicht werden könnte. Würde unsere Sonne in die gleiche Entfernung wie diese Orionsterne gebracht, so wäre sie von hier aus nicht mehr mit bloßem Auge wahrnehmbar. Die Betelgeuse ist einer der umfangreichsten und ihrem Durchmesser nach bekanntesten Sterne. Würde sie an die Stelle der Sonne gesetzt, so reichte sie mit ihrer Oberfläche noch über die Marabaha hinaus, unsere Erde wäre dann

etwa weit im Inneren eines ungeheuren glühenden Gasballes. Die übrigen Orionsterne zeichnen sich durch außerordentlich hohe Temperaturen aus. Die drei Sterne des Dreiecks, d. h. der linken oberen Seite des kleinen Quadrates, das in dem großen Orionrechteck steht, haben Temperaturen bis über 30 000 Grad an der hauptsächlich Licht ausstrahlenden Seite. In ihrem Spektrum herrschen die Linien des Heliums vor, jenes Gases, das man zuerst auf der Sonne entdeckte und erst viel später auch auf der Erde fand.

Eine unter dem Orion leuchtend der Sirius, der hellste Stern des ganzen Himmels. Er verdankt diese Helligkeit weniger einer übermäßigen Lichtstärke, als seiner geringen Entfernung. Schon 30 Sonnen würden ebenso viel Licht ausstrahlen wie er; der Zwischenraum zwischen Sirius und Erde beträgt aber noch nicht einmal 2 Lichtjahre oder 90 Billionen Kilometer. Die Temperatur des Sirius kann an der Oberfläche zu 10 000 Grad angelegt werden gegen 3000 bei unserer Sonne. Da der höheren Temperatur ein weiches Licht entspricht, ist das Siriuslicht auch weicher, während das Sonnenlicht einen gelblichen Farbton besitzt.

In der modernen Astronomie bringt man einem kleinen, nur schwer in großen Fernrohren sichtbaren Sternchen, das mit dem Sirius zusammen ein Doppelsternsystem bildet, viel mehr Interesse entgegen als dem großen Sirius selbst. Der Siriusbegleiter besitzt nämlich eine Masse wie etwa unsere Sonne, aber anscheinend nur eine Ausdehnung von der Größenordnung eines Planeten. Der Stoff, aus dem der Stern besteht, muß dann von einer so ungeheuren Dichte sein, daß wir uns keinerlei Vorstellung von ihm machen können; würde doch ein Kubikzentimeter jenes Sternstoffes etwa 1 Zentner wiegen. Die heutige Physik kennt die Möglichkeit des

Vorhandenseins dazwischenliegender Materie keineswegs in Würde, allerdings müßte der Atomverband völlig gelöst sein und der Stoff aus ganz dicht gepackten Atomkernen bestehen. Im völligen Gegensatz zu diesem ungeheuren kompakten Siriusbegleiter stehen die vorher erwähnten Riesensterne, die bis weit in das Innere hinein von noch geringerer Dichte sind als ein sehr gut verpacktes künstliches Gasium.

| | | | | | | |
|----|---|---|---|---|---|---|
| 1 | 4 | 4 | 3 | 3 | 0 | 3 |
| 2 | 4 | 3 | 3 | 0 | 1 | |
| 3 | 4 | 3 | 3 | 0 | 1 | |
| 4 | 4 | 3 | 3 | 0 | 1 | |
| 5 | 4 | 3 | 3 | 0 | 1 | |
| 6 | 4 | 3 | 3 | 0 | 1 | |
| 7 | 4 | 3 | 3 | 0 | 1 | |
| 8 | 4 | 3 | 3 | 0 | 1 | |
| 9 | 4 | 3 | 3 | 0 | 1 | |
| 10 | 4 | 3 | 3 | 0 | 1 | |

Vorhandenseins dazwischenliegender Materie keineswegs in Würde, allerdings müßte der Atomverband völlig gelöst sein und der Stoff aus ganz dicht gepackten Atomkernen bestehen. Im völligen Gegensatz zu diesem ungeheuren kompakten Siriusbegleiter stehen die vorher erwähnten Riesensterne, die bis weit in das Innere hinein von noch geringerer Dichte sind als ein sehr gut verpacktes künstliches Gasium.

Von den Planeten ist nur Jupiter gut zu beobachten. Merkur kann zwar bei sehr klarem Südwesthorizont kurz nach Sonnenuntergang unweit des Untergangshorizontes gesehen werden, doch ist seine Ausfindung diesmal recht schwierig, da ihn ein gutes unbewaffnetes Auge nur etwa während 10 Minuten wahrnehmen kann. Der Jupiter dagegen strahlt in ganz langsam abnehmendem Glanze fast die ganze Nacht durch seine glänzige Stellung so hell wie verlockend, seine Welt etwas genauer zu studieren. Schon ein gutes Opernglas genügt, um die vier hellsten Monde des Riesenplaneten zu erkennen und ihre Bewegungen zu beobachten. Die nebenstehende Skizze zeigt die Stellung der 4 Monde zum Jupiter an den ersten zehn Januartagen um 21 Uhr. Wenige Stunden vorher oder nachher ist diese wesentlich anders, und es ist sehr reichlich im Laufe eines Abends das wechselnde Spiel der Jupitermonde zu verfolgen. In der Skizze sind die Zahlen so eingezeichnet, daß sich um 21 Uhr die Monde auf die Zahlen hin bewegen, man kann sich bei Beachtung dieses Hinweises leicht ein Bild davon machen, wie die Stellung der Monde zu anderer Zeit sein wird. Am 8. Januar ist um 21 Uhr Mond 1 unsichtbar, Mond 2 wird sehr bald an der Jupiterscheibe verschwinden. Am 8. ist Mond 3 um 21 Uhr nicht zu sehen.



Blickrichtung nach Norden



Blickrichtung nach Süden

Leon Weiß †

Seit früh wurde Herr Leon Weiß im Alter von 83 Jahren aus diesem Leben abgerufen. Herr Weiß hatte im Jahre 1883 unter der Firma Leon Weiß ein Expeditionsgeschäft in Mannheim eröffnet. Sehr bald gelang es der jungen Firma, sich großes Ansehen zu verschaffen, da ihrem Willen der Ruf eines außerordentlich tüchtigen und beliebigen Kaufmanns und Spektakelvorwärters. Nach 25 Jahren ging die Firma in der von Herrn Weiß gegründeten „Hermanns“ Schiffahrts- und Expeditions-Gesellschaft n. v. G. auf, in deren Aufsichtsrat er eine leitende Stellung einnahm. Wie vor Hand er dem Unternehmen in treuester Pflichterfüllung zur Seite. Die Bewerthung der irdischen Güter von Leon Weiß erfolgt kommenden Montag Mittag.

Leon Weiß ist im Jahre 1847 in Hingen bei Landau geboren. Im jugendlichen Alter kam er nach Amerika, wo er den Kaufmannberuf erlernte. Wieder in die deutsche Heimat zurückgekehrt, zog es ihn nach Mannheim, wo er sich durch Gründung seines Geschäftes selbst machte. Im öffentlichen Leben ist Herr Weiß weniger hervorgetreten; desto mehr widmete er sich dem Nutzen seines Unternehmens, das nicht nur am Rhein, sondern auch im Heberleverscher bekannt und geschätzt war.

Vor Jahresfrist ward seine Ehefrau im Alter von 83 Jahren. Er hat diesen schweren Verlust trotz außerordentlich vieler Jahre Angehörigen nie recht überwinden können. Auch die Alterserscheinungen trafen härter auf. Sein Hinscheiden glied einem sanften Einschlummern.

Chauffeurwech

Angstlich kann jedermann haben. Wenn es aber gebührt auftritt, ist es doch ein gewisses Interesse. Das war wohl auch die Ursache, weshalb sich gestern um die Zeit des Abendessens so viele Menschen in den Straßen um einen einzigen Mann scharten. Von weitem konnte die Vermutung auf: Was ist das für ein Mann? Doch das konnte ja nicht sein! Denn ganz friedlich verhandelten Schlichter mit einigen Männern. Die schienen Müllarbeiter zu sein und gehörten wohl dem Bau an. Es war schwer beladen. Man fand es an der Reichshalle. Schlichter beobachteten sorgfältig, wieviel Geld in das gegenüberliegende Erdensammelbehälter hineingeworfen wurden. Diese sachliche Tätigkeit interessierte. Immer größere Menschenmassen sammelten sich an. Schon sah ich sie im Geiste bis zum Neckplatz stehen.

Um die Ecke bogen bereits zwei Wachtmannschaften und schickten sich hinzu. Waren es genug? Ich schaute ebenfalls: 1, 2, 3, 4 Schutzleute. Es mußte doch ein „staatsbedrohendes“ Verbrechen vorliegen. Doch niemand außer von den Zuschauern wußte es. Sie ließen sich nicht zum „Wartestehen“ bewegen. Endlich erzählte einer der Polizeier die Geschichte. „Der Herr Weiß gab eine Maus.“ An der Reichshalle soll der Volkstanz eine kleine Karaboline geübt haben. Kommt Herr Weiß vor! Was aber Herr Weiß nicht zum „Wech“ machte, war der Umstand, daß der Chauffeur keine Papiere mit sich hatte. Deshalb sollte der Volkstanz nun in Frage gestellt werden, nachdem man auch den Führer identifiziert hatte. Das war aber — es ist ganz natürlich — nunmehr auch beteiligten Polizeier nicht genug. Sie wollten noch „die Papiere“ sehen. Sofern es nicht eingetreten ist, liegt sie jetzt noch dort.

Das Süddeutsche Vivarium

Trotzdem die wendigen Mannheimer wohl etwas wissen von dem in S. 17 zur Zeit vermittelnden Vivarium, erweist sich diese Ausstellung lebender Reptilien und Amphibien eines sehr regen Besuches. In der Tat ist hier auch eine bisher noch nie gezeigte Vögelwelt gegeben, für ein paar wöchentliche Eintrittsgeld eine zoologische Schau zu beschaffen, die in Deutschland, südlich des Rheins, sicher weit und breit ihresgleichen sucht. Selbst in vielen zoologischen Gärten ist die Gattung dieser Reptilien sehr selten vertreten, zumal die Haltung dieser Tropeniere mit enormen Schwierigkeiten verbunden ist. Umso mehr erfreulich ist es, daß wir nun im bedeutend erweiterten, renovierten Vivarium der früheren Firma Wenzel in S. 17 diese seltene Schau betrachten können.

Es sind 12 lebende Tiere und allen Gebieten in umfangreichen Terrarien untergebracht.

Man kann die Insassen aus allerhöchster Nähe betrachten und in ihren Lebensgewohnheiten beobachten. Der Glanz hat, kann leben wie die Tiere freileben oder sich blicken. Die Behälter sind mit Heizung versehen und gut belüftet. Es sind einige Exemplare vorhanden, die zweifelslos als Spekulante letzter Art bezeichnet werden müssen. Da liegt z. B. zusammengekauft im Teich“ eine etwa 1,50 m lange einfarbig braun gefärbte Schlange in ihrem Käfig, dessen Rückwand mit einer eisernen Landwehr bemalt ist. Gerade will der Beschauer das Schilfen sehen, auf dem der Name und die Heimat des Tieres verzeichnet sind, aber schon schiebt das Reptil aus seiner Hohlkugel empor, richtet sich hoch auf und bekommt plötzlich einen hohen, handbreiten Hals, gleich einem Hüfischfisch; aus den Kehlschwanz ragen fünfzig Wat und — Verberben. In dieser komischen Stellung können wir sofort die Schlange von Wühlungen. Es ist die zu den Weltumflügelungen gehörende Raja holo, die Uräuschlange (d. h. die berühmte aller Schlangen) der alten Ägypter, die Ägypter der Griechen und Römer, die Kro oder Kugelschlange der Araber, die Schlange, mit der Moses und Aaron bei Pharaos „Wunder wirkten“. Durchdringt wirft ihr sich der Mensch und Tier. Ein ebenso seltsames Exemplar ist die in Mexiko heimische überaus furchtsame Heidekraut oder Schanderephe, die

einzigste Wühlbeißer der Welt, etwa 50 cm lang.

Von den nichtwühligen, aber ungeheuer heißen Riesenschlangen sind vier Arten von 1-2,5 m vertreten: die kräftige Tiger Schlange aus Vorderindien und ihre Verwandte, die überaus farbenprächtige Kobra oder Gitterschlange. Weiter folgen die Anacoconda und die berühmte Boa constrictor. Auch zwei riesige Vertreter der Grobelbeißer zeigen Verwandlung. Der indische Baron von 1,10 m erinnert, besonders in manchen Stellungen, an die Saurier der prähistorischen Zeit. Einmal kleiner, aber bedeutend schmäler ist die kleine Teufelschlange aus Brasilien. Man muß sich vor ihrem kalten Gebiß, das selbst Stiefelleder durchdringt, sehr in Acht nehmen. Zwei „Auffleger“ aus dem Gebiet der Vansereichen oder Krokodile haufen in einem geräumigen Behälter und liegen meist im Wasser. Nur zuweilen mit dem Auge blinzeln, nehmen sie „gelassen“ Notiz vom Beschauer. Nur zuweilen wird ein wenig „ge-

padelt“. Da plötzlich ein ungeduldetes Jauchen und gegenförmiges Wehen — alles um ein Stück Fleisch, das ins Wasser geworfen wurde. Der Friede entflieht, bis jedes Tier gesättigt ist.

Sehr schön und drohlich müdet ein nordamerikanischer Oskentisch

an; ruhig auf einem Fleck liegend wie angewachsen, wird er aber beim Raddeln einer Maus plötzlich regsam. Mit einem Schnapp ist die Maus im unerwartlichen Nachen des Reptiliens verschwunden. Schildkröten „zu Wasser und zu Land“, sowie eine große Anzahl kleinerer Kriecher und Schlangen in vielen Arten, Frösche und Kröten sind sehr interessant in ihrem Tun und Treiben zu beobachten.

Diese hochinteressante Schau, die noch ergänzt wird durch Präparate, Skelette, Schädel, Häute u. dgl., kann in jeder Hinsicht wärmstens empfohlen werden, zumal der Besitzer, Herr Ernst Wenzel, der über große Sachkenntnis verfügt, jedermann gerne Auskunft und Belehrung über seine Pfleglinge erteilt.

* Indertreibung des Selbstmordunternehmens Mannheim-L. Wir wachen nachmittags darauf auf, merksam, daß das neu errichtete Selbstmordunternehmens Mannheim-L. (Südwestdeutsche 60/67, in der kommenden Nacht in Betrieb genommen wird. Von 11 Uhr ab können während einiger Stunden mit den Teilnehmern, die an diesem Unternehmen teilnehmen werden, keine Gesprächsverbindungen hergestellt werden. Ebenso können diese Teilnehmer keine Gespräche führen.

Gerichtszeitung

Französisches Militärgericht Landau
Am Montag kam vor dem hiesigen Militärgericht jener Verbrechenfall zur Verhandlung, bei dem am 10. Oktober zwischen Reuchard und Raikammer die Kondemnierte Rosa Benz und Auguste Jünger verurteilt wurde. Die Verurteilung der hiesigen, Frau Wolf und Raikammer wurde damals nur leicht verurteilt. Herzliche Glückwünsche besetzten, daß die Frau Benz eine dauernde Verurteilung ihres Verurteilten haben wird. Angeklagt war der 19jährige Soldat Roger Rosenbaum vom 196. Artillerieregiment. Die Beweisaufnahme ergab, daß nicht er die Hauptrolle hatte, sondern der Wagen, der nicht ganz in Ordnung war. Die Handbremse war nicht ganz in Ordnung. Rosenbaum hatte den Inhalt des Wagens seiner Dienststelle vor der Unfallfahrt gemeldet, machte aber trotzdem mit dem Wagen fahren. Der Staatsanwalt behauptete, daß der verurteilte Deutsche eine Entschuldigungsverurteilung der französischen Regierung in Aussicht und verlangte gegen den Soldaten nur eine verurteilende Strafe, und zwar eine Verurteilung von einem Franken. Das Gericht entsprach dem und bewilligte für die Strafe Bewährungsfrist.

Der Brandst. der geistestrank
An der Nacht zum 12. September sind in dem nur sieben Wohnhäuser umschließenden Altbauwerk Ober-Gelehnstraße Wohnhäuser und 3 Scheunen abgebrannt. Vor dem Schwurgericht Würz-

burg war am 17. Dez. der aus Obergelehnbach gebürtige, zuletzt in Schwetzingen wohnhaft gewesene 27jährige Hilfsarbeiter Leo Schäfer angeklagt, den Brand gelegt zu haben, um bei den Wiederaufbauarbeiten Verdienstmöglichkeiten zu finden. Schäfer leugnete. Er will in jener Nacht mit dem Rad von Schwetzingen nach dem Wohnort Obergelehnbach in der Nähe zu einem Portier gefahren sein, wurde aber in dem Obergelehnbach benachbarten Dorf Schwetzingen gefangen. Auf Grund dessen, und noch anderer Indizien, kam das Gericht zwar zu der Überzeugung von der Schuld des Angeklagten. Es mußte ihn aber trotzdem freisprechen, weil Schäfer nach dem gerichtlichen Gutachten im Sinne des § 31 unzureichend schuldig ist. Schäfer wird als gemeinheitsgefährlicher Verbrecher in den Rest seines Lebens im Zuchthaus verbringen müssen.

* Nach der Verurteilung entlassen. Wegen Unzureichendschuldig der Verurteilung des Schöffengericht Landau den verurteilten verurteilten Heilbronnler Josef Schmid von Altdorf zu zwei Jahren Gefängnis. Als der Verurteilte ins Gefängnis transportiert werden sollte, gelang es ihm, vor dem Gefängnis zu entfliehen. Bislang konnte der Ausreißer nicht festgenommen werden.

* Die verbotene Bestimmungsmessung. Sechs Studierende vom Rheinischen Technikum Bingen hatten sich in einer Gastwirtschaft in Prösch ein Zimmer gemietet und es als Konjunkturboden ausgerufen. Als eine Bestimmungsmessung gerade im Gange war, wurden die Quallen überfallen. Sie und der Herr Wenzel wurden angeklagt und fanden wegen der verbotenen Bestimmungsmessung wegen Verurteilung vor dem Schöffengericht Wiesbaden. Das Gericht erkannte gegen jeden der Angeklagten auf drei Monate Gefängnis. Der Gastwirt erhielt wegen Verurteilung einen Monat Gefängnis.

* Strafbefehl über drei Tötungen. Der 43jährige Arbeiter Wilhelm Budach aus Mainz hatte sich wegen Verurteilung unzureichender Handlungen und unzureichender Verurteilung vor dem Schwurgericht Mainz zu verantworten. Budach hatte sich im Laufe der Jahre 1928-29 an seinen drei noch nicht 14jährigen Töchtern fortgesetzt in unzureichender Weise vergangen. Er wurde auf Verurteilung seiner Frau, die durch ihre Tötung von den unzureichenden Taten ihres Mannes aufmerksamer gemacht wurde, am 1. August 1929 verurteilt. Die Verhandlung erfolgte unter Anwesenheit der Verteidigung. Der Angeklagte wurde zu einem Jahr vier Monaten Gefängnis verurteilt, wovon vier Monate der ersten Untersuchungsfrist angerechnet wurden.

Wenn Schmerzen

Togal
Tabletten

Togal-Tabletten sind ein bewährtes Mittel bei Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven- u. Kopfschmerzen, Erkältungskrankheiten. Fast sofortiger Beliebigkeit anerkennen über 500 Ärzte, darunter viele bedeutende Professore, die gute Wirkung des Togal, ein Versuch überzeugt! Sprechen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. Preis RM 1.40. Mannheimischer Apothekervereinigung. 548 Chem. 12, 8. Löh. 74, 3. Aufw. 111. 100 Angl.

Kommunale Chronik

Kandidatritt des neuen Oberbürgermeisters von Baden-Baden

Donnerstag nachmittag fand die Einführung des neuen Oberbürgermeisters von Baden-Baden statt. Die städtischen Kollegien bereiteten Oberbürgermeister C. Sinner, der lange Jahre als Bürgermeister von Baden-Baden gearbeitet hat, und der nunmehr 36 Jahre im Dienste der Stadt steht, einen herzlichen Empfang. Der große Saal des Rathauses war reich mit Blumen geschmückt. Mit musikalischen und gesanglichen Vorträgen wurde die Feier eingeleitet. Der Obmann des Stadtvorordnetausschusses, Justizrat Kettner, entbot dann dem neuen Oberbürgermeister den Willkommen der Bürgererschaft und der städtischen Kollegien. In seiner Erwiderungsrede ging Oberbürgermeister C. Sinner auf die wirtschaftliche Lage der Stadt ein und schloß seine Antrittsrede mit dem Wunsch, daß es gelingen möge, den Dualismus zwischen Stadt und Staat in der Badenerverwaltung zu überbrücken, und daß die bevorstehende erste Arbeit in der Kommune von Erfolg begleitet sein möge. Musikalische Darbietungen beendeten die Einführungsveranstaltung.

Ludwigshafen in der Statistik

Nach den Feststellungen des Ludwigshafener Amtes für Wirtschaft und Statistik betrug die Einwohnerzahl der Stadt am Ende des dritten Vierteljahres 1929: 107.193, das sind 701 mehr als am gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. Der Geburtenüberschuß betrug in der Berichtzeit 255. Geburten sind insgesamt 206 Personen. Lebendgeburt wurden 461 gezählt. Die Bevölkerung Ludwigshafens verbrauchte in den drei Viertelmonaten durchschnittlich 81.975 Liter Milch je Tag, insgesamt 2.411.800 Liter. Aus der Pfalz wurden 731.400 Liter zugeführt, aus Ober- und Rheinbessen etwas über 1.700.000 Liter. Die Sparfähigkeit ist in Ludwigshafen gestiegen. 1846 152,85 M. Einzahlungen bei der Stadt. Sparlätze stehen 1.400 156,64 M. Rückstellungen gegenüber. Auch beim Schieferbergwerk überwiegen die Einzahlungen. Die allgemeine wirtschaftliche Lage wirkt sich in der Zahl der eröffneten Konkurse aus. Auch die Arbeitslosigkeit — am 30. September wurden 1495 Arbeitssuchende gezählt — spiegelt die schlechte Wirtschaftslage. Die verschiedenen Krankenfällen der Stadt wiesen am Schluß des Berichtsdrittjahres einen Mitgliederbestand von 16.585 Personen auf.

* Untergrombach (Am Bruch), 3. Jan. Der Bürgerausschuß stimmte dem Staatsbeitrag von 77.543 M. zur Hochregulierung zu. Des weiteren galt es, einer Kapitalaufnahme von 50.000 M. bei der Bad. Versicherungsgesellschaft für Gemeinde- und Abwehrschadensamt zuzustimmen, um das Darlehen von 70.000 M. bei der Girozentrale damit teilweise abzurufen, nachdem hier der Zinsfuß 11 Prozent und bei der Badischen Versicherungsgesellschaft das Kapital langfristig nur 8 Prozent kostet. Es wurde dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß die Gemeindevorwaltung sich um die Auslieferung von weiteren 20.000 M. bei der genannten Bank oder anderweitigen Quellen bemüht, wo ein niedriger Zinsfuß erreichbar ist.

Die Lehren des Freiburger Brandes

Von Dipl.-Ing. W. Bilde, Branddirektor der Karlsruher Feuerwehr

Bei dem Großfeuer, das am 20. Dezember zu Freiburg, Ecke Kaiserstraße und Sadgasse, ausbrach, hatte der Verfasser dieses Artikels Gelegenheit, eine Reihe von Beobachtungen und Feststellungen über das Verhalten der Hausbewohner wie des Publikums bei Ausbruch und Bekämpfung des Brandes zu machen, die bei allen in Betracht kommenden Behörden, bei den Feuerwehren und nicht zuletzt bei der Bevölkerung selbst größte Beachtung verdienen. Es ist leider eine bekannte Tatsache, die sich immer wiederholt, daß Menschen, die vom Feuer betroffen werden (auch deren Nachbarn, Ballanten und Neugierige), in den ersten Augenblicken der Gefahr falsch handeln. So ist in dem Freiburger Fall die Meldung des Feuers nicht auf dem schnellsten Wege erfolgt. Statt des nahe an Feuermelder wurde der umständlichere Fernsprecher benutzt. Der Feuermelder ist überhaupt nicht in Anrechnung genommen worden. Tausendmaliger Verfahren unwiderbringliche Zeitverluste entstehen, so wie jedem bekannt sein. Allein die völlige Kopplbarkeit der im Entstehungskraum des Feuers befindlichen Personen hat es ermöglicht, daß das Feuer durch die offene Verbindung Verbindung mit dem Ausgangsort des Feuers aus durch das Treppenhause rasch bis ins Dachgeschoss hinauf seinen verhängnisvollen Lauf nehmen konnte. Das schnelle Schließen dieser Türen hätte ohne weiteres das Feuer auf diesen Raum beschränkt.

Das schnelle Verhalten der sich rasch an der Brandstelle ansammelnden Zuschauer

Trägt einen Teil der Schuld an den schweren Verletzungen, die Menschen bei diesem Feuer davontrugen. Der bedauernswerte Vater, der sein Kind über die brennende, verqualmte Treppe hinauf trug, ist sogar inaussetzbar seinen schweren Wunden erlegen. Für den Hausmann ist es eine alte Erfahrung, daß ein Treppenhause wie ein auf stehender Kamin wirkt, besonders bei Keller- und Erdgeschossbränden. Es ziehen also Hitze und Rauch nach dem höchsten Punkt des Gebäudes. Wird der Fehler begangen, Verbindungstüren zu Wohnungen und Geschäftsräumen zu öffnen oder in der Bekämpfung offen zu lassen, so übertragen sich naturgemäß Hitze, Rauch und zuletzt Feuer in die betreffenden Räume. Schließt jedoch ein Besonnenner alle Türen, so wird ohne weiteres die Gefährdung der Wohnungen und ihrer Insassen verhindert.

Bei dem Freiburger Brand sind die Wohnungen, auch die, in der Vater und Kind sich aufhielten, unversehrt geblieben. Beide Personen hätten hinter geschlossenen Türen ohne jegliche Gefahr das sehr einfachere Vetterrettungsmanöver durch die Feuerwehr abwarten können, zumal der Balkon in der betreffenden Wohnung im 3. Stock an der Kaiserstraße für die Leiter der Feuerwehr leicht erreichbar ist. Auch die Hausangestellte in der auf der anderen Seite der Treppe gelegenen Wohnung war nicht gefährdet. Sie hätte auf vernünftiges Zureden von ruhigen besonnenen Menschen von der Straße aus auf Hilfe durch die Feuerwehr warten können. In einer Stadt, die wie Freiburg eine gut ausgebildete Wehr hat, muß sich die Bevölkerung dessen bewußt sein, daß die

Feuerwehr bei aus Feuerdunst und Gefahr rettet.

Dazu ist die Feuerwehr da. Es darf sich jedoch niemand einbilden, daß all das, was eine sachmännlich geführte Wehr bei Hilfe- und Rettungsaktionen durchführt, von Laienhänden ebenso durchgeführt werden könne. Auch dies hat der Freiburger Fall leider wieder bewiesen. Wenn die Not es verlangt hätte, wäre das junge Mädchen rechtzeitig und unversehrt mit einem von der Feuerwehr bedienten Sprungtuch abgehoben worden, aber nicht, wie es dort geschehen ist, mit einem ungeeigneten Hebelmittel (Leppich), das nicht ordnungsgemäß bedient werden konnte.

Eine große Zahl von Menschen ist nicht fähig, an einer Brandstelle Ordnung und Ruhe zu bewahren. Auch die beste Feuerwehr wird schwer behindert in der Ausübung ihrer Tätigkeit, wenn nicht die Volkzeit durch rechtzeitige Alarmierung die Möglichkeit hat, die Brandstelle schnell und gründlich abzusperren. Das ist im eigenen Interesse des Publikums. Außerdem lagern häufig Feuer- und explosionsfähige Gase in einer Brandstelle, die die Zuschauer gefährden. Es können auch feinschwere Gasexplosionen eintreten u. dergl. m. Insummenfassend wären folgende Richtpunkte festzulegen:

1. Jeder muß wissen: Wo steht der nächste Feuerwehler, wie kann ich am schnellsten die Feuerwehr rufen!
 2. Im Feuerfall: Alle Türen und Fenstertüren zu!
 3. Sofort Melder fliehen!
 4. Falls keiner vorhanden, telephonisch die Feuerwehr alarmieren oder mündlich die nächste Wehrstelle.
 5. Besonnenheit bewahren, Unbesonnenes zurückhalten und Anknuff der Feuerwehr abwarten!
 6. Währenddessen Feuer im Entstehungskraum mit geeigneten Hilfsmitteln bekämpfen!
 7. Den Anordnungen der Feuerwehr und Volkzeit verständigste Folge leisten (insbesondere bezüglich Abwehrmaßnahmen).
- S. A.

r. Ludwigsburg, 4. Jan. Dieser Tage erfolgte unter zahlreicher Beteiligung von Rauch und Fern die Bestattung einer Kriegermutter. Von ihren vier Söhnen landeten drei den Heldentod. Der vierte Sohn war in englische Gefangenschaft geraten. Großherzogin Luise brachte der Heldemutter i. H. wärmstes Interesse entgegen. Ein Berg von Kränzen schmückte den Leichenwagen der Verstorbenen. Stadtpfarrer Ehrlich hielt der tapferen Mutter Frau Lina Trippmacher eine ergreifende Grabrede. Kaufmann Engelhardt legte mit entsprechenden Widmungsmorten einen prächtigen Kranz auf Grab. Unter den Trauerfällen befanden sich viele Arme, denen die Verstorbene Hilfe Wohlthätin war.

Nachbargebiete

Aus der evangel. Landeskirche der Pfalz

* Speyer, 2. Jan. Die nächste Landes-Synode der protestantischen Kirche der Pfalz wird voraussichtlich Ende April 1930 abgehalten. Die Kirchenversammlung am Erntedankfest 1929 zugunsten der Tochtergemeinde Brieselbach ergab den Betrag von 8046 M., die Kirchenversammlung am Reformationsfest 1928 7791 M., wovon je ein Drittel dem Protestantischen Verein für die Pfalz, dem Landesverein für innere Mission in der Pfalz und dem evangelischen Erziehungsverein Kaiserslautern zufiel.

Eisenbahnüber

* Kaiserslautern, 3. Jan. Am 1. Januar bemerkte ein Mann hinter dem Waldschloßchen im Walde drei sich durch ihr Gebaren verdächtig machende junge Männer, die zwei Handkoffer hatten. Ein benachrichtigter Volksgenosse nahm mit seinem Volksgenossen die Spur auf und fand im Walde zuerst die beiden Handkoffer, die inzwischen erbrochen und entleert waren. Alsdann verfolgte der Hund eine Spur bis in die Nähe des Waldschloßchens der Eisenbahn auf dem Rammesberg. Dort hoberte er in einer Rinne verdeckt den Inhalt der beiden Koffer auf. Das Versteck wurde nun überwacht. Nachmittags erschienen die Täter wiederum am Plage, wo sie von Volksgenossen festgenommen wurden. Bei den Koffern handelte es sich um 30 kg Gut, das aus einem Eisenbahnwagen gestohlen wurde. Die Täter wurden dem Gericht übergeben.

Die neue elektrische Bergstraßenbahn

rn. Darmstadt, 4. Jan. (Eigenh.) Mit welchem Interesse die Verwirklichung des Straßenbahnprojekts an der Bergstraße verfolgt wird, zeigen die zahlreichen Meldungen vom Baubeginn, die Tagespresse bis nach Berlin und weiter durchzulassen. Wie wir von zuverlässiger Stelle erfahren, ist noch nicht einmal die Ausschreibung der Arbeiten des Bahnhofs, der einen Kostenaufwand von 800.000 Mark erfordert, erfolgt. Es auch unter normalen Voraussetzungen eine Bauzeit von 4 Monaten erforderlich ist, kann als Zeitpunkt der Inbetriebnahme frühestens der Sommer 1930 in Frage kommen.

Die erste Hälfte der insgesamt 14 km. langen Bahn an die Bergstraße, die etwa 7 km. lange Strecke von Darmstadt nach Oberstadt, wurde bereits am 1. Mai 1914 in Betrieb genommen. Die ursprünglich vorgesehene Weiterführung der Straßenbahn über Bensheim, Weinheim nach Heidelberg, ein Projekt, das schon am dem Jahre 1900 datiert, kommt nicht mehr in Frage. Die Verlängerung wird lediglich bis Jugenheim a. d. B. durchgeführt. Die 6,7 km. lange Fortsetzung geht von Oberstadt aus über Ralschen, Seeborn nach Jugenheim. Der Verlauf der neuen Linie, deren Konzessionsurkunde bereits vom 22. Oktober 1928 stammt, lehnt sich direkt an den Höhenzug der Bergstraße an und kommt größtenteils auf eigenen Bahndämmen zu liegen. Für die Linienführung bieten die Gelände-Verhältnisse keine Schwierigkeiten, da sie mit Ausnahme von ungefähr tausend Metern neben der Straße verläuft. Die Steigungen gehen bis höchstens 10 Prozent, der kleinste Krümmungshalbmesser beträgt 80 Meter, der größte 800 Meter. Obwohl die neue Bahn, die als Schmalspurbahn gebaut wird, für den zweifachen Ausbau projektiert ist, erfolgt der Ausbau zunächst nur einseitig.



Kolibri

die neue 5-Pfennig-Zigarette, jetzt überall zu haben. Täglich steigt der Verbrauch dieser Zigarette um über 1 Million Stück. Die neue amerikanische Tabakbehandlung erbringt eine starke Geschmackssteigerung. Niemand will zuerst glauben, daß diese Zigarette nur 5 Pfennig kostet und wir erhalten viele Anfragen, ob die vorzügliche Qualität dauernd so bleibt. Diesen Rauchern sei gesagt, daß die jetzige Qualität der »Kolibri« über Jahr und Tag nicht geändert zu werden braucht, da 169000 Ballen für diese Marke bereitgestellt wurden. Trotz der Qualitätserhöhung ist die Zigarette 1/2 cm länger, wodurch für den Raucher eine Ersparnis von ungefähr 8% eintritt.

Tageskalender

Sonntag, den 5. Januar

Nationaltheater: Die Verheiratete, 8 Uhr. 'Fidelio', 10 Uhr. ... Mannheimer Bühnen-Theater: ...

Erbschaftsrichtlinien:

Erbschaft: (siehe Sonntag) 10-12 Uhr, 14-16 Uhr. ...

Aus dem Lande

Staatliche Personalveränderungen

Ernannt wurde die Hauptlehrerin Sofie Decker in Karlsruhe zum Rektor in Karlsruhe, Hauptlehrer Josef Hertler in Baden-Baden zum Rektor in Baden-Baden, Hauptlehrer Leo Wieser in Karlsruhe zum Rektor in Karlsruhe.

Planmäßig angekauft wurde Anhaltbaptistischer Dr. Friedrich Rieß bei den vereinigten kirchlichen Anstalten der Universität Freiburg. ...

Kraft Gesetzes tritt in den hiesigen Ruhestand: Hauptlehrer Wilhelm Sandel in Turlach am 1. März 1930; Oberlehrer Mathias Kraus in Böblingen, Amt Karlsruhe, am 1. April 1930.

Zunahme des Fremdenverkehrs in Schwetzingen

Schwetzingen, 4. Jan. Die Besucherzahlen des Schwetzingen Schlossparkes sind auch im abgelaufenen Jahre, wie die Zahlen von der Statist. Schlossgartenverwaltung mitgeteilte Besuchstatistik erkennen läßt, gestiegen. Im Jahre 1929 wurden 197.192 Tagestarten (Besucher von weither) ausgedessen. ...

Das Wirtschaftslieben der Stadt hat durch den lebhaft steigenden Verkehr neue harte Anfälle erhalten. ...

5. Bruchsal, 2. Jan. Einem hiesigen Wirt waren am Weihnachtsabend 70 A und der Haube abhanden gekommen. ...

Stenograph (Kurt Trüben), 2. Jan. Das Haus 'Zum Hühner' im Dörfle, über dessen Brand kürzlich berichtet wurde, zählte zu den besten Häusern der Gegend. ...

Aus Mannheimer Gerichtssälen

Schöffengericht

Vorsitzender: Amtsgerichtsdirektor Dr. Rieg. Vertreter der Anklage: Erster Staatsanwalt Dr. Frey.

Auf der Anklagebank kniende lag gestern der am 5. Juni zu Weßelheim geborene Angeklagte D. Hermann. Sein Benehmen war frech und herausfordernd. ...

Der Angeklagte lebt von seiner jungen Frau getrennt. Er wird beschuldigt, in der Zeit vom 1. bis 12. Mai 1929 in einem in Redaban wohnhaften Schwägerwider aus einem verlockenden Schrank, den er mit einem Schlüssel geöffnet hat, den Betrag von 200 Mark entwendet zu haben. ...

Obwohl die Zeugenansagen sehr ungünstig für ihn lauteten und die Beweisaufnahme ihn überführte, so verlegte sich der Angeklagte doch auf ein herausforderndes hartnäckiges Zeugnis. ...

Wie sich aus der Verhandlung ergab, hat er mit dem entwendeten Gelde mit seinen Freunden aus Mannheim und Redaban große Bierzellen unternommen und in verschiedenen Wirtschaften Trinkgelage veranstaltet. ...

In einem Falle betrug die Forderung 25 Mark. Im Kato wurde nach Weßelheim in eine Wirtschaft und dann wieder zurück nach Mannheim gefahren, wo man gehörig weiterzeigte und sich mit Damen amüßte.

Zur Aufhebung der Schwarzbrennerei in Bruchsal

Bruchsal, 4. Jan. Zur Aufhebung der Schwarzbrennerei in unserer Stadt wird noch folgendes bekannt: In dem Kellergebäude der früheren Bruchsaler Brennerei befindet sich das Zolltoll-Lager der in Liquidation befindlichen Tabakfirma Boger u. Cie. ...

Zur Nordlage von Wargzell

Wargzell, 4. Jan. Durch den Wargzell, mit dem etwa 150 Schaf Masten entsetzt wurden, ist der gegen Franz Schneider bestehende Verdacht bedeutend vermindert und gestillt worden. ...

herte. Ein Zeuge will dabei gesehen haben, wie in der Brieftasche des Angeklagten sich noch 60-70 Mark in Scheinmarken befanden haben. ...

Um den Verdacht des Diebstahls von sich abzulenkten, schickte D. seinem Schwägerwider einen anonymen Brief. ...

Der Rückfällige Eine Vormittags- und eine Nachmittagsverhandlung gab es zur Aburteilung der Handlungen des 35 Jahre alten Täters Peter Koech von hier. ...

Die folgenden Fälle wurden am Nachmittag verhandelt. Zuerst kommt ein Forderungsfälle, dann ein 'Geldsammel', das Recht ebenfalls zu seinen Gunsten beizugehen, an die Reihe. ...

Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten eine Haftstrafe von zwei Jahren. ...

Gründung einer Kundenkreditgesellschaft

Karlsruhe, 4. Jan. Nach dem Vorbild anderer Großstädte wurde auch in Karlsruhe eine 'Kundenkreditgesellschaft' gegründet. ...

Schrickheim, 4. Jan. Der Reichsbund der Kriegerkämpfer und Hinterbliebenen, Ortsgruppe Schrickheim, veranstaltete am Sonntag im Saale des 'Schrickheim zum Hirsch' seine alljährliche Weihnachtsparty. ...

Die Schrickheimer Knaben und Mädchen zur Verfügung gestellt. ...

Mühlheim, 1. Jan. Auf dem Notariat kam das Güterrechts-Sagener zur Verhandlung. ...

Kohlmann (Kurt Gumpel), 2. Jan. In Waldhof veranstaltete der Sohn Karl des Rasthausbesizers Spinner vor hier mit seinem Kastrad. ...

Fener bei einer Theateraufführung

Bränklungen (Amt Donnaußingen), 2. Jan. Hier geriet am Neujahrstage bei einer Theateraufführung mit bengalischer Beleuchtung das unter der Bühne befindliche Stroh in Brand und griff gleich darauf auch auf die Bühne über. ...

Kas dem Amtsbezirk Weiskloß, 2. Jan.

wenig Weihnachtsgeld waren anscheinend einige durchziehende Wanderer in der Ockerberge in Weiskloß erfüllt. ...

L. Eiferstheim, 4. Jan.

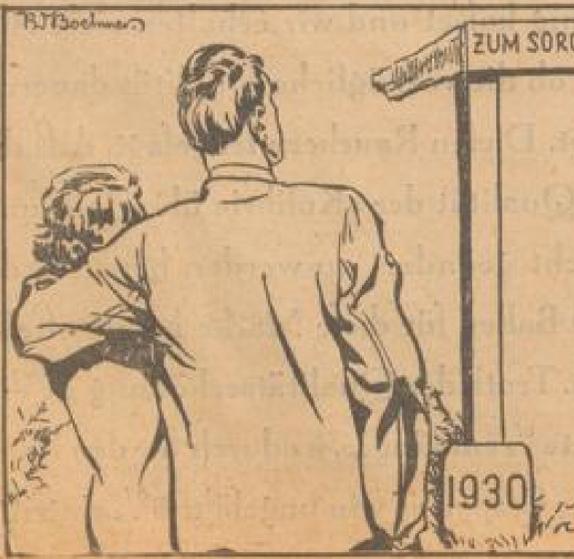
Die evang. Kirchengemeinde erhielt dieser Tage eine neue 15 Juniter schwere große Glocke, die von der Firma Franz Schilling Sohn in Apolda gegossen wurde. ...

Aus Rundfunk-Programmen

Sonntag, 5. Januar

- 7.00 Uhr Berlin: Genuß, Frankfurt, Hamburg: Genuß, Ostpreußen, ... 12.00 Uhr Berlin: Konzert, Frankfurt: Konzert, ... 18.00 Uhr Berlin: Konzert, ...

In der Weiskloßer Sendung am 18.00 Uhr von München wird über den Brand in Weiskloß berichtet. ...



Sind Sie auf dem Wege zum sorgenfreien Alter?

Mancherlei Wege können Sie wählen, aber nur einer führt Sie und die Ihren mit Sicherheit zum Ziel: wenn Sie jährlich oder monatlich ein Zehntel Ihres Einkommens für eine 'abgekürzte Lebensversicherung' einzahlen. ...

Fragen Sie einen Versicherungs-Fachmann!



Das Rätsel Ramosi

Der Roman eines geheimnisvollen Ägypters von V. Williams

Deutsches Werk bei G. Müller-Mannheim

Eine Pause entstand. — Der Geiger legte sein Instrument beiseite. Der Dudelsack dröhnte mäßigend, pfliff dann ein schrilles Motiv aus zwei oder drei Notizen und hielt dabei leise und klagend einen Vogelknoten fest. Mit heiserer, autoritativer Stimme fiel der Geiger ein. Er war ein schöner Bursche, mit blühenden roten Wangen und regelmäßigen Zähnen, in ein schwebendes Gewand gekleidet. Das, was er hören ließ, war kein Weisung, es war ein Schwall von Leidenschaft durchdringender Deklamation, die bei ihm am Ende jedes Verses, wenn der Dudelsack sein einfaches Motiv wieder aufnahm, ein Stöhnen und Reigen auslöste.

Die Wähe hatten ihr Kopf bedeckt und sahen beim Gespielen, während die nachlässigen Kamelkuren, Körbe mit Orangen, Trauben und Feigen herumrollten. Allmählich erganz sich das Temperament des Sängers die Aufmerksamkeit der Wähe; das Gespielen verstummte, und es trat Stille ein.

„Was trägt er denn vor?“, flüchelte Joan dem Prinzen zu, der neben ihr saß.

„Eine Liebesklage. Wenn Sie ihm zusehen, werden Sie ihm ganz gut können!“

Der Sänger hockte auf der Türschwelle. Sein Profil hob sich von dem Licht des aufsteigenden Mondes ab. Er hatte sich umgewandt, um an der Kehle seiner Phantasie zu sprechen. Seine Augen leuchteten und seine Stimme bebte von der Mut seiner Gefühle. Mit leiser, tief erregender Stimme begann der Prinz zu überlegen:

„O du mit den schwarzen Augen, höre meinen Schmerz! Bei Nacht und bei Tag verzehe ich mich in Sehnsucht nach dir! Der Duft am Fluss, das Rauschen am Wellstrand sind nicht trauriger als ich. Ich suche dich am Teiche, aber du bist nicht an mir vorbei. Ich wollte dein Gesicht am Fenster schauen, aber du blickst nicht heraus!“

Die Klänge verstummten, und der Dudelsack pfliff seine letzte Melodie. Joan spürte eine heiße Hand auf ihrem nackten Arm. Die Augen des Prinzen brannten, rötlich glühend, auf ihrem Knöchel, während er weiter sprach:

„Wenn ich auf dem Felde arbeite, o Bamba, mit den schwarzen Augen, göttlich ich mich um dich Mühe! Kann ich nicht essen, in der Nacht liegt ich wach und meine vor Verlangen nach dir.“

„O, Sonne meines Verzweigs, gib mir ein Zeichen, gib mir ein Zeichen deiner Liebe! Du!“

Die leidenschaftliche Stimme schwieg. Joan war tief bewegt. Die Töne des Dudelsacks murrten durch den Bereich des Gartens. Den Blick auf das dunkelglühende Gesicht des Sängers gerichtet, schaute sie nicht auf ihre Umgebung, schaute auch nicht auf den unheimlichen Druck der stehenden Hand, die ihren Arm hinaufstreckte und nicht auf das Hüpfen in den unterdrückten Augen des Prinzen.

„Schau mich nicht, Bamba, denn ich bin ein Mann, fürchterlich im Born. Tak mich kein Fremder mehr sein zu dir, du mein Augenlicht! Ich habe mei-

ner Mutter gejagt: Vermähle mich mit Bamba oder ich werde dich töten! Aber wenn ich sterbe, o Bamba, mit den schwarzen Augen, sollst du mein Schwert führen!“

Schrei erhob der Jüngling bei dieser Drohung die Stimme, reckte die Hand empor und brach mit einer jähren Welle ab. Der Dudelsack schwieg.

„Selbes Marmeln erhob sich, handbetäubend. „Eine erbärmliche Ferkelung!“ lobte Graf Vellori, dessen Blick an Radja Alexandrowna hing.

„Nur im Orient versteht man die Kunst, zu leben,“ murmelte sie. Ihre Smaragdbaugen schienen das rote Profil des Violinisten zu verfluchen, der noch immer unbeweglich auf der Türschwelle saß.

„Wunderwohl!“ leuchtete Joan und wandte sich zu Vellori.

Der Prinz atmete schwer und ein gespannter Jüngling auf seinem blauen Gesicht. Verflohen löste er seine Hand von ihrem Arm und lächelte gezwungen. „Er hat keine Sache gut gemacht!“ meinte er und warf dem Geiger ein Bündel Banknoten hin. Auf seinen arabischen Zupf trauten die Musikanten, die Sänger und Tänzer davon. Seinen Kopf zurückwerfend sagte der Prinz mit befehliger Stimme: „Die Luft ist milde, trinken wir den Kaffee draußen unter den Palmen!“

Schwiegend gingen sie, als ob der Zauber der Nacht einen Mann über sie gedreht hätte, nach dem Garten hinaus. Die Nacht hatte Joan merklich unruhig gelümmelt. Noch zitterten ihre Nerven im Nachklang des Trommelstills. Die Kunst aus der Stimme des Sängers rührte sie tief. Seit seiner Waise hatten sie die edlen, von Leidenschaft durchdrungenen Töne unermittelt an ein anderes Gesicht erinnert, das auch von Schmerz gerührt war und an schwarze Augen, die sich vorwärts auf sie richteten. In ihr wogte ein Gefühl grenzenloser Einsamkeit und Verlassenheit.

Trieblich und still lag der Garten. Atemlos schen er im tiefen Mondlicht auf ihr Kommen zu hören. Die Nacht war von leisen Geräuschen erfüllt, dem summenden Geswirr der Heuschrecken und dem einfühligen Rauschen der Schmetterlinge in der Ferne. Unendliche Müdigkeit überkam Joan, und als sie auf dem Gassen beim Weitergehen seinen Arm in den ihren legte, empfand sie diese Stille als eine Wohltat. Sie hob das Antlitz an den Sternen.

„Was für ein großartiger Schauspieler dieser Mann doch war!“

„Stellst du dir nicht vor, dass er nicht anders hätte sein können?“, sagte er. „Ich würde man wahrscheinlich finden, daß er selber die größte aller Qualen, daß er unglückliche Liebe erduldet. Waren Sie jemals verliebt, Frau Vellori?“

„Ich war drei Jahre verheiratet. So muß ich es wohl gewesen sein.“

„Wie ruhig Sie das sagen! Wissen Sie, daß im Osten Männer an der Liebe sterben, die keine Gegen-

liebe erweckt? Ihre Sehnsucht verzehrt sie, wie die Flamme das Öl, und sie stehen dahin, weil sie nicht mehr den Wunsch fühlen, zu leben. Haben Sie je solche Liebe empfunden?“

„Ich kenne den Vierzehnter wohl, denn auch mir hat die Liebe Leid gebracht.“

„Ich weiß — ich las es in Ihren Augen, am ersten Abend, als ich Sie sah. Und ich war voll Bitterkeit erfüllt gegen den blinden Narren, der das Glück, Sie zu besitzen, nicht begriff.“

„Mein Mann ist tot!“ wehrte sie ihm.

Er schaute der sanften Mahnung nicht. Ein anderer doch konnte bewirken, daß wieder Bitterkeit statt Lähme aus Ihren Augen spricht.“

Sie zwang die Köpfe. „Ich habe verdrissen, was Liebe ist!“

Sie hatten eine kleine Nische erreicht, hinter Palmen verborgen, deren Zweige sich mächtig im Mondlicht wiegten. Der Prinz blieb stehen, nahm ihre Hände in die seinen. Seine Finger prickelten, wie von einem elektrischen Strom durchzuckt. „Ich — ich muß Sie lieben — und Sie mich.“ stammelte er flammenden Auges. Mit ruhiger Würde entzog sie sich ihm. „Wie wieder! Bedenken Sie noch ein anderer Mann? Klar und kalt lang ihre Stimme. Sie sah sich um. „Bedenken wie nun um, ja?“

„Einen Augenblick!“ bat er. „Ich habe Sie hierher geführt, um Ihnen ein kleines Andenken an den ersten Abend in meinem Hause zu verzeihen.“ Er zog ein goldenes Täschchen hervor. „Bitte weihen Sie es nicht zurück!“

Die kleine Dose war aus schwarzem Gold, mit herrlichen Arabesken verziert und trug einen Verschluss aus Türkis. Der Prinz drückte sie ihr fest gewollt in die widerstrebenden Hände. „Offnen Sie!“

Sie hob den Deckel und fand auf goldgewebtem Futter einen herrlichen Smaragd, der einem Feuer sprach.



„O Prinz, das kann ich nicht annehmen!“ rief sie in Joans Wangen. „Soll ein Stein in doch Schmuckende von toller wert! Glauben Sie mir, ich schätze Ihre Aufmerksamkeit sehr, aber —“ Sie reichte ihm die Dose zurück.

Mit unmerklichem Gesicht lächelte er. „Wortlos und Bekommen ging Joan an seiner Seite zum Park. Ihre Abwesenheit war kaum bemerkt worden, denn die anderen standen am Brunnen, um einen

indischen Jamborer heranzu, der seine Requiriten auf einem Tisch am Boden ausgebreitet hatte. Er herrschte Begeisterung über seine Kunststücke. Er veränderte Körbe unter metallenen Gefäßen, er zog ein lebendes Fühnen aus einem ei Maghrabses Fed heraus, ließ es wieder verschwinden und ließ da; Das Haupt der Wähe hockte auf Herrn Abdorouh's Knie, das sie in der geschlossenen Hand halten sollte, und beim Öffnen der Hand hatte es sich in einen englischen Penny verwandelt.

„Das ist echt ägyptische Magie!“ rief Amie Rigborough, als der Gaukler sich unter tiefen Verbeugungen entfernte hatte.

„Nah!“ widersprach Vellori. „Lauter Schwindel! Seit fünf Jahren lebe ich schon in Kgypten und bin noch nie einem braunhäutigen Wahrlager begegnet!“

Der Prinz neigte sich zu Joan: „Wären Sie sich wahrigen lassen?“

„Für mein Leben gern!“

„Fürchten Sie sich nicht vor der Zukunft?“

Sie sah ihn an. „Glauben Sie denn ernstlich an Verlei?“

Er zwang die Köpfe. „Ein junger Mann, Scheich Abdallah, genießt einen außerordentlichen Ruf unter den Einwohnern. Er lebt draußen in der Wüste, und die Leute legen weite Strecken zurück, um seinen Rat zu hören. Manchmal kommt er auch nach Kairo. Vielleicht könnte ich ihn einmal herbolen lassen.“

„Oh, wie interessant!“ rief Joan. „Aber,“ fügte sie zögernd hinzu, „ich würde mich nach Vellori.“

Scheich Abdallah ist jetzt in nicht hier. Und in so kurzer Zeit könnte ich ihn auch nicht verhandeln. Aber ich habe Madame Alexandrowna versprochen, daß er ihn ebenfalls wahrigen soll. Eventuell werde ich Sie dann telegraphisch benachrichtigen.“

„Bitte! Und ist Ihr Scheich wirklich verlässlich? Haben Sie nicht ihn denn schon besagt?“

Der Prinz schüttelte lächelnd den Kopf. „Ich kenne mein Schicksal. Vor vielen Jahren prophete mir meine schönste Kame aus dem Sande. Alles was sie mir sagte, hat sich bis heute ein — bis auf das Ende. Ich werde kein hohes Alter erreichen, und ich werde den Tod durch eine Frau im Zeichen des Ram finden!“

Er sprach nachlässig, aber ein verlorenes Bild gekehrte in seinen gelben Augen.

Als Joan dem Prinzen sagte, daß sie am folgenden Tage abzureisen gedente, war sie sich eigentlich darüber noch gar nicht klar gewesen. Doch nun festigte die Ankündigung der Abreise ihren Entschluß. Sie hätte dafür wahrscheinlich jeden möglichen Grund angeführt, nur nicht den wahren. Immer wieder stellte sie an sich die Frage, während sie im nächsten Augenblick das Panorama der mondbelegten Sanddünen betrachtete, wie es am Fenster des Schlafzimmers vorbeigleitete.

Sie sagte sich, daß sie rechtlos sei, daß sie irgendwo allein sein wollte, um nachzudenken. Das Leben in Kairo war ein einziges Ringelspiel gewesen, ein Rausch aus Bekanntschaften — und niemals ein Mensch, dem man sich wirklich anvertrauen konnte! Sie war der mondigen Treiben, müde der wüstenartigen Engländer, die alle auf der gleichen Form geschulten in sein Schienen wie Venus und aus dem Hängesamt, müde der anhaltenden anderen Salendebiten mit ihren Handflächen, ihren Bildingen, ihren den Komplimenten. Fort! fort!

Zur täglichen Hautpflege
nur die seit über 40 Jahren bewährte
Pfeilring-Lanolin-Creme
Sie dringt leicht ein, ohne den geringsten Glanz zu hinterlassen. Sie befeuchtet die Haut und macht sie weich und geschmeidig.

PFEILRING Lanolin CREME

Prachtvolle Haarwellen ohne Frisör
durch den konkurrenzlosen Haarwell-Apparat „ELMA“ (D. R. P. 2.)



Erfolg
notariell
beglaubigt
durch Dr. Posener, Notar
h. Kammergericht Berlin.

der den ganzen Kopf gleichzeitig onduliert.
Alle Hilfsmittel, auch Lockenwasser, überflüssig! Für jede Frisur, auch für langes Haar! Das bei den bisher angebotenen Apparaten erforderliche mühsame Ziehen oder Stecken einzelner Wellen nacheinander ist jetzt nicht mehr nötig! Obige Abbildungen zeigen, wie der genial erdachte Mechanismus durch einfaches Zusammenziehen garantiert prachtvolle Haarwellen, echte Wasserwellen formt und harmonisch über den Kopf verteilt. „Elma“ ist immer gebrauchsfertig — jahrelang verwendbar! Anordnen empfindlich!

Eine von vielen begeisterten Anerkennungen:
„Zu meiner Freude kann ich Ihnen mitteilen, daß ich mit Ihrem Haarwell-Apparat „Elma“ ganz außerordentlich zufrieden bin. Noch kein Friseur hat mich so respektvoll zurückerstattet, wie dieser kleine und preiswerte Hilfsmittel!“

„Elma-Komplett“ No. 1 für jeden hinten gekämmtes Haar RM. 4,85
„Elma-Komplett“ No. 2 für Scheitelfrisuren (Schwefelhaltungsgefahr erforderlich!) RM. 4,95
„Elma-Klein“, onduliert Teilpartie, auch für Herren geeignet RM. 2,-
zusätzlich 40 Pf. Versandkosten bei Voreinsendung; Nachnahmesendung zuzüglich Nachnahmegebühren.

Jede Käuferin erhält außerdem kostenlos die wertvolle Schrift: „Wie erzielt man durch Selbstondulation auf kaltem Wege schöne, dauerhafte Haarwellen?“
Seit kurzer Zeit viele Tausende in Gebrauch!
ELMA-WERKE, Abt. 204, Berlin W 30, Viktoria-Luise-Platz 4

Etwas
Besonderes
Ein großer Posten 595671
Bettwäsche
leicht angestaubt
spottbillig

| | | |
|---|---------------------|------|
| Kissenbezüge aus halbarem Kestoné | Stück .- | 50 |
| Kissenbezüge gebogt, gute Qualität | Stück .- | 85 |
| Bettücher 150/200, aus kräftigem Haustuch | | 1.85 |
| 10 Meter-Kupons Wäschetuch leicht angestaubt | nur gute Qualitäten | 3.50 |
| | Kupon 3.50 4.50 | |

Wronker
HERMANN
Kl.-Ges. MANNHEIM BREITESTR.

Nach **Nord-Amerika** mit der **Holland-Amerika Linie**

Regelmäßige Abfahrten von Rotterdam. Schnelle Überfahrt, große Sicherheit, vorzügliche Verpflegung, deutsche Bedienung. Auch die Kabinen 3. Klasse sind durchaus angenehm. Kostenlose Beratung in allen Reise- und Visum-Angelegenheiten durch
Dr. Carl W. Martin, Mannheim
C. 1, 4 (Breitestraße) V 28

Sie altern nicht
wenn Sie im gesunden, schuldenfreien eigenen Heim wohnen.
Wir verhelfen Ihnen dazu, durch unser zinsloses unkündbares Bau- und Hypothekengeld, das wie Ihnen nach verhältnismäßig kurzer Wartezeit zur Verfügung stellt. Auch kleine monatliche Sparbeträge genügen.
Zugleich sind Sie ohne ärztliche Untersuchung prämiert in der Lebensversicherung.
Unsere Sperrkonten bieten größte Sicherheit!

Deutsche Bau- und Wirtschaftsgesellschaft
Köln, Bismarckstr. 31.

Geschäftstele: **MANNHEIM**
L. 12, 12.

Rechtlich kontrolliert, Preuss. Mannheim L.
Name: _____
Adresse: _____
Als Druckzettel mit 3 Pf. frankiert.

Ueber **Eine Million**
Baudarlehen laut notariellem Protokoll
in den letzten zwei Monaten ausgeteilt

Nur 8 Tage! **Günstige Gelegenheit** Nur 8 Tage!
für Möbelkäufer und Brautleute beginnend am Montag, den 6. Januar 1930
Schlaf-, Speise- und Herren-Zimmer
zu bedeutend reduzierten Preisen, in erstklassiger Ausführung
Wilhelm Henning, vorm. Scharpinet, D 2, 11

